

unabhängig — unerschrocken — kompetent

# JOURNAL FRANZ WEBER

Oktober | November | Dezember 2018

Nr. 126

## GROSSEINSATZ FÜR DIE ELEFANTEN

**OZEANIUM BASEL**  
Referendum lanciert!  
24

**WINDPARKS**  
Im Visier von Helvetia Nostra  
32



ffw.ch



—  
Der vor sechs Jahren eröffnete Gnadenhof Equidad in Argentinien ist ein Paradies für die Rettung und Genesung von leidenden Pferden und anderen Tieren.

Seite 6



—  
2019 findet die Konferenz der CITES-Vertragsparteien, dem obersten Organ des internationalen Übereinkommens, in Sri Lanka statt. Die Fondation Franz Weber wird vor Ort sein. Dieser Gipfel wird den Mitgliedstaaten des CITES-Abkommens die Gelegenheit bieten, erneut über die Zukunft der Afrikanischen Elefanten zu diskutieren.

Seite 16

**NO**  
**ZEANIUM**

—  
«Basel liegt am Meer»: Mit diesem unsinnigen Spruch werben die «Ozeanium»-Planer für das Grossaquarium in der Binnenstadt. Die Fondation Franz Weber lanciert das Referendum dagegen.

Seite 24

## INHALT

Editorial	3
En Bref	4 – 5
Schutzengel für das Pferde-Paradies von Salta in Argentinien gesucht	6 – 7
Es war einmal auf Equidad...	8 – 10
Das Land der Menschenrechte lässt zum Vergnügen töten	12 – 15
Schutz der Elefanten: Die FFW an allen Fronten	16 – 19
Unterhaltung und Bildung – ohne Tod und Zerstörung	20 – 23
Referendum gegen das Ozeanium: Sammelphase in vollem Gang	24 – 25
Raubbau wegen Massentierhaltung	26 – 28
Auf dem Weg zum Fleischverzehr mit Mass	29 – 31
Waadtländer Windparks im Visier von Helvetia Nostra	32 – 34
Leserpost	35
Lasst die Weihnachtsbäume leben!	36 – 37
Giessbach: Mit Vorfreude und Leidenschaft in die Winter-Saison	38

### IMPRESSUM

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER

CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast

REDAKTION: Matthias Mast, Hans Peter Roth, Vera Weber, Murielle Buchs, Simon Jost

ERSCHEINT 4 x im Jahr

KONZEPT: KARGO Kommunikation GMBH

LAYOUT: Gianpaolo Burlon

DRUCK: Swissprinters AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach 257, 3000 Bern 13, Schweiz

T: +41 (0)21 964 24 24 | E-Mail: [ffw@ffw.ch](mailto:ffw@ffw.ch) | [www.ffw.ch](http://www.ffw.ch) | [f](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

gedruckt in der  
schweiz



### SPENDENKONTO:

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13

IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

## EDITORIAL



**VERA WEBER**

Präsidentin  
Fondation  
Franz Weber

### *Liebe Leserin, lieber Leser*

Sie werden es in diesem Journal lesen: Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt hat am 17. Oktober dem Bebauungsplan für das sogenannte «Ozeanium» in Basel grünes Licht gegeben. Die Fondation Franz Weber akzeptiert dies nicht, und hat das Referendum gegen den Bau dieses Meeresaquariums am Rhein ergriffen!

Seit acht Jahren kämpfen wir bereits gegen dieses rückwärtsgerichtete Projekt, welches eine koloniale Sichtweise des Menschen auf die Natur aufrechterhält. Die Initianten des Meeresaquariums bekräftigen, mit dem Grossprojekt die Faszination für die Meeresökosysteme wecken zu wollen. Diese Faszination könnte durchaus nützlich sein für die Natur und Tierwelt – aber nur, wenn sie mit der richtigen Lernbotschaft verknüpft wird! Die Projektidee, «das Meer mitten in die Stadt zu holen» – welche notabene beinahe 500 Kilometer von einem Meeresufer entfernt liegt – bringt aber höchstens eine sinnentleerte Unterhaltungskultur hervor und fördert mitnichten ein nachhaltiges Bewusstsein, welches dazu führen würde, das Leben im Ozean dort zu schützen, wo es durch die menschliche Zerstörungskraft im höchsten Masse bedroht ist.

Doch die kleine Elite, die sich mit zig Millionen Schweizer Franken auf der Heuwaage in Basel ein Denkmal errichten will, bewirbt das «Ozeanium» mit Begriffen wie «ein Beispiel für den Schutz der Natur, für die Nachhaltigkeit, für die Wissenschaft» und «für Umweltbildung, Entdeckung und Faszination der Ozeane». Gleichzeitig lobt sie ihr Projekt als «ein Geschenk für die Stadt Basel» sowie als «eine einzigartige Touristenattraktion, die beispielsweise in 500 Kilometern Umkreis».

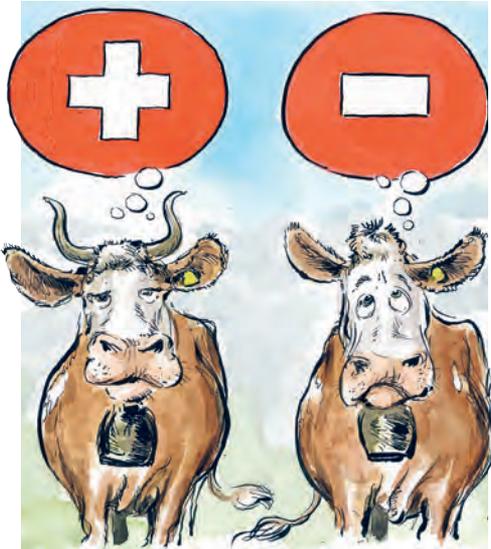
Einzigartig und beispiellos wäre meines Erachtens, wenn die Basler Fischtank-Fans über das Ufer ihres «Ozeaniums» hinausdenken könnten. Denn dann würde bei ihnen vielleicht die Idee erwachen, das Leben der Meeresbewohner dort zu schützen, wo es stattfindet – und das ist definitiv nicht am Rhein!

Es ist deshalb erstaunlich, dass sich eine Mehrheit der Mitglieder des Grossen Rates von Basel vor Argumenten verbeugt, die ebenso überholt wie ungreifbar respektive unmessbar sind. Ich hatte mehr erhofft von den gewählten Volksvertretern einer Stadt, die so modern, innovativ und gebildet ist wie Basel.

Wie dem auch sei: Nun wird es an den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern des Kantons Basel-Stadt sein, den fatalen Rückschritt Basels zu verhindern in eine längst verflossene Aquarien-Ära, welche die Eroberung der Natur zum Vergnügen des Menschen befürwortet. Und für die Fondation Franz Weber und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter wird es ein Kampf von David gegen Goliath sein, der hoffentlich gewaltig an diesem Fischtank-Konzept aus einer vergangenen Epoche rüttelt.

Ihre Vera Weber

# EN BREF



## TIERSCHUTZ

### **Jede Stimme für die Hornkühe zählt!**

Es wird eng! Am 25. November kommt die von der FFW seit Anbeginn unterstützte Hornkuh-Initiative vors Volk. Aktuelle Umfragen sagen einen knappen Ausgang voraus. Das heisst, jedes JA an der Urne für Kühe, die Hörner tragen, zählt jetzt umso mehr! Allen, die noch nicht abgestimmt haben, sei deshalb dringend ans Herz gelegt, noch ein JA einzulegen, sowie Freunde, Bekannte und Verwandte aufzurufen, ebenfalls JA zu stimmen. Die eigens angefertigte Karikatur des Cartoonisten Carlo Schneider bringt das Anliegen für die Hornkühe treffend auf den Punkt.

**MEHR INFOS:**  
[www.hornkuh.ch](http://www.hornkuh.ch)



## NATURSCHUTZ

### **Etappensieg gegen Erweiterung des Steinbruchs am Mormont**

Das Waadtländer Verwaltungsgericht heisst die Beschwerde von Helvetia Nostra und weiteren Organisationen gegen die geplante Erweiterung des Steinbruchs «La Birette» am Mormont (VD) gut. Es weist die Entscheide des kantonalen Departements für Raumplanung und Umwelt (DTE) sowie der Umweldirektion ab. Die Projektierung enthalte diverse juristische und administrative Mängel. Damit geht das Dossier für weitere Abklärungen ans DTE zurück. Das Steinbruch-Projekt beeinträchtigt die lokale Pflanzen- und Tierwelt sowie das Landschaftsbild gravierend; so gehört etwa der Mormont-Gipfel zu den Naturdenkmälern von nationaler Bedeutung.

***Pelz ist nicht  
tragbar!***

***Bitte kaufen Sie  
keine Kleidungs-  
stücke aus oder  
mit Pelz.***

***Und sagen Sie es  
Ihren Freunden  
und  
Bekanntem  
weiter.***

***Danke!***



**«Die Zukunft ist jetzt, und sie ist die Sache jedes Einzelnen. Jeder Einzelne kann mit Gedanken, mit Worten, mit Taten dazu beitragen, die Welt zu verändern.»**

FRANZ WEBER

## 100 JUNGBÄUME ERSETZEN KEINEN ALTBAUM!



Stadt und Kanton Bern wollen die Buslinie Bern–Ostermundigen auf Tram-betrieb umstellen und sind bereit, dafür einen Kilometer Allee zu opfern. Der oft für die Fondation Franz Weber (FFW) tätige renommierte Baumpfleger Fabian Dietrich hat nun ein Gutachten zum Gesundheitszustand der durch das ÖV-Projekt akut gefährdeten Alleen erstellt. Darin stellt er fest, dass in den Alleen sehr viele Bäume stehen, welche das Prädikat «schützenswert» verdienen. «Ihr Zustand ist gut und sie haben noch eine lange Lebenserwartung. 100 Jungbäume vermögen nicht, einen Altbaum zu ersetzen. Vor allem in der Ostermundigenstrasse (Bild) stehen in mehreren Bereichen einzigartige Bäume, die langfristig unbedingt erhalten werden sollten», betont Dietrich. Die FFW fordert deshalb von den Behörden von Stadt und Kanton Bern, dass sie den Schutz der gesunden alten Bäume ernst nehmen. Die UNESCO-Welterbe-Stadt darf die aus dem Stadtzentrum aufs Land hinausführenden alten Alleen, welche Teil ihrer Kultur und Geschichte sind, nicht leichtfertig für ein wenig überzeugendes ÖV-Projekt aufs Spiel setzen.



## FFW FORDERT STOPP DER ABHOLZUNG

### **2100 Bäume sollen in Zürich gefällt werden**

Die Fondation Franz Weber (FFW) ist sehr besorgt über den massiven Holzschlag im Uetlibergwald ZH (Bild), den die Behörden mit dringend nötigen Waldpflege-Arbeiten und Sicherheitsvorkehrungen begründeten. Die FFW hat deshalb bei Richard Stocker, Forstingenieur ETH, ein unabhängiges Gutachten machen lassen. Sein Fazit: «Es ist nur schwer verständlich, warum dieses hochsensible Gebiet nach 40 Jahren Dornröschenschlaf nicht feinfühlicher und kompetenter betreut wird. Aus Sicht der Biodiversität sind die geschlagenen Schneisen und Leerflächen kein Gewinn, denn darauf siedeln sich ohne sorgfältige jährliche Pflege nur Neophyten, dichter Jungwuchs, Brombeeren und die häufigsten Waldschlag-Pflanzen an. Der eingeschlagene Weg ist nicht zielführend», schreibt Stocker. Das Fachgutachten hat die Befürchtungen vollumfänglich bestätigt und veranlasst die Fondation Franz Weber, einen sofortigen Stopp des Holzschlags am Uetliberg zu fordern. Anschliessend kann über eine Redimensionierung des Eingriffs verhandelt werden, welche den deklarierten Zielen Schutzfunktion, Naturschutz und Dauerwaldbewirtschaftung wirklich gerecht wird.

# Schutzengel für das Pferde- Paradies gesucht



**VERA WEBER**

Präsidentin Fondation Franz Weber

---

Der vor sechs Jahren eröffnete Gnadenhof Equidad in Argentinien ist ein Paradies für die Rettung und Genesung von leidenden Pferden und anderen Tieren. Doch nach der gewaltigen Rettungsaktion für hungernde und kranke Pferde aus dem Schlamm und Elend der Polizeistation in Salta stösst das Paradies an seine Grenzen. Denn die Kosten für Futter und die Pflege haben sich seitdem beinahe verdoppelt. Unterstützung ist dringend notwendig!

---

Auf dem zehn Hektaren grossen Gnadenhof Equidad erholen sich Pferde, Esel und Maultiere von ihren Qualen. Wegen der Rettungsaktion in der Hölle von Salta stieg der Bestand der Vierbeiner um 50 Prozent an.



Als die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Equidad im Hof der Polizeistation von Salta eintrafen, bot sich ihnen ein dramatisches Bild: Hunderte abgemagerte und kranke Pferde und andere Tiere standen knöcheltief im Dreck und Morast. Die Pferde waren vorgängig von ihren Besitzern, die sie alles andere als artgerecht gehalten hatten, konfisziert worden. Doch leider: Im engen und ungepflegten Gehege der Polizeistation ging es ihnen kaum besser. Das Equidad-Team musste umgehend handeln: In einer aufwendigen Rettungsaktion wurden bis jetzt 75 Pferde, vier Esel, drei Maultiere sowie acht Kühe und Stiere auf den Gnadenhof transportiert, der von der Fondation Franz Weber vor sechs Jahren in San Marcos Sierras in der Provinz Córdoba im zentralen Teil Argentiniens gegründet worden ist. Heute ist Equidad eine landesweit als Vorbild betrachtete Institution für die Rettung und Genesung von Pferden und Tieren aller Art.

Bis vor wenigen Monaten lebten rund 180 Vierbeiner auf dem Gnadenhof, betreut von einem kleinen vollamtlichen Betreuersteam und vielen Freiwilligen, sprich: unbezahlten Helferinnen und Helfern.

Doch nun wuchs sozusagen über Nacht der Tier-Bestand um 50 Prozent an. Auf einen Schlag leben seit Mai dieses Jahres 270 Vierbeiner auf dem Gnadenhof! Derzeit päppeln wir die Pferde aus Salta auf, damit sie bald in eine liebevolle Adoptivfamilie gegeben werden können. Die schlimmsten Fälle werden wir natürlich auf Equidad behalten, wo die Fürsorge und die tierärztliche Pflege einsame Spitze sind. Das bedeutet aber, dass die Rettungsaktion in Salta unser Team, unsere Institution und auch unser Budget aufs Äusserste fordern. Wir brauchen deshalb dringend Unterstützung finanzieller Art und danken Ihnen von Herzen, wenn Sie zum Schutzengel für diese Pferde und für Equidad werden oder uns weiterhin als Schutzengel erhalten bleiben!

Immerhin konnten wir eine neue Wasserpumpe installieren, um – mit Blick auf den Sommer, der in Argentinien nun bevorsteht – alle Tränken versorgen zu können.

Alle zwei Wochen kommt eine volle Ladung Alfalfa-Futter für die Pferde und der Tierarzt hat alle Hände voll zu tun. Auch der Pferde-Podologe und die Pfleger sind praktisch rund um die Uhr an der fürsorglichen Arbeit. Deshalb: Das Paradies der Tiere sucht Schutzengel! Bitte bleiben Sie an unserer Seite!

Vera Weber auf Equidad.



## DIE PFERDE VON SALTA IN ARGENTINIEN

Zur Rettung der Tiere aus ihrer Hölle aus Schlamm und Exkrementen im Hof der Polizei von Salta in Argentinien (wir berichteten im Journal 124 und 125). Nach der fast ausgestandenen Tragödie entwickelt sich der Fall der Pferde von Salta zu einem Sieg für den Tierschutz und für die Gerechtigkeit in Argentinien.

Zwar ist es unmöglich, das Wohlergehen unserer Schützlinge, die wir aus der Hölle gerettet haben, in Zahlen zu messen. Die Rettungen selbst dagegen können wir zählen. In Salta gerettet haben wir 75 Pferde, 8 Kühe und Stiere, 4 Esel und 3 Maultiere.

Um zu verhindern, dass sich die Tiere zu stark vermehren, und um dafür zu sorgen, dass die von uns geretteten Stuten nicht

erneut schwanger werden, haben wir zudem einen Esel und 10 Pferde kastrieren lassen.

Die meisten der Tiere leben auf dem Gnadenhof Equidad, einige werden jedoch zur Adoption angeboten. Einige davon haben bereits eine Familie gefunden. Insgesamt wurden 8 Pferde in Córdoba untergebracht und 10 Pferde haben in Salta ein Zuhause gefunden.

Doch der Kampf ist noch nicht zu Ende: In Salta leben noch immer 41 Pferde unter alpträumenhaften Bedingungen im Gehege der Polizei. Ihre Akten liegen bei einem Gericht, das es offenbar nicht eilig hat, die Situation der Tiere zu verbessern. Das Problem wird dadurch noch komplizierter, dass der amtierende Richter in diesem Jahr dreimal

gewechselt hat. Wir wiederum kämpfen an mehreren Fronten: Die ehrenamtlich arbeitenden Anwälte suchen regelmässig das Gericht auf in der Hoffnung, vor Jahresende eine Lösung zu finden. Für etliche dieser Pferde haben wir in Salta bereits Familien gefunden, die zu einer Adoption bereit sind. Die Pferde, die nicht adoptiert werden können, werden nach Equidad gebracht, wo sie unter besten Bedingungen leben können, bis wir die idealen Adoptiveltern für sie gefunden haben.

Und schliesslich arbeiten wir gemeinsam mit den Anwälten von Salta an der Erstellung eines neuen Arbeitsprotokolls für Justiz und Polizei, damit es für die Tiere nicht noch einmal zu solch dramatischen Situationen kommen kann.

# Diese fünf Pferde fanden in Equidad das Glück der Erde

**Insgesamt leben momentan 166 Pferde auf Equidad – dem Gnadenhof der Fondation Franz Weber. Auch in dieser Journal-Ausgabe präsentieren wir eine Auswahl unserer vierbeinigen Mitbewohner, die von ihrem elenden Leben als Müllpferd in der Grossstadt befreit wurden.**

## HURACÁN CARTER

In Salta, Argentinien, beschlagnahmte die Polizei Esel, Maultiere und Pferde auf öffentlichen Strassen, um sie dann – zu Hunderten – unter elenden Bedingungen auf einem Gelände «abzustellen». Ohne auch nur daran zu denken, sie zu kastrieren! In der Folge mussten wir mehrere trüchtige Stuten aus Salta auf dem Gnadenhof aufnehmen.

Grundsätzlich bemühen wir uns stets, hochtrüchtige Stuten von den anderen Pferden zu trennen. Doch Tormentas Fohlen kam – klein und schwach – 30 Tage vor dem Termin zur Welt. Wir halfen, wo wir konnten, damit es die Kraft fand, aufzustehen, zu saugen, zu überleben. Dass Tormenta eine Heidenangst vor Menschen hat und nicht wollte, dass man ihrem Kleinen zu nahe kam, machte die Sache nicht einfacher. Heute geht es Mutter und Kind glänzend! Doch was wäre aus dem Fohlen geworden, wenn es in Salta zur Welt gekommen wäre?



## PAJARITO

Stämmig und störrisch. Diese Kürzestbeschreibung passt auf ein Riesenpferd mit dem lustig-unpassenden Namen Pajarito (bedeutet auf Spanisch «Vögelchen»). Doch gerade sein kantiger Charakter macht ihn liebenswert – und die Tatsache, dass er sich rein gar nichts vorschreiben lässt. Das hat gute Gründe. Vor seiner Befreiung musste Pajarito in der Stadt Godoy Cruz in der argentinischen Provinz Mendoza als Müllpferd ein veritables Sklavenleben fristen und täglich tonnen-schwere Abfallkarren ziehen. Seine Freiheit verdankt er dem Programm zum Ersatz der Pferde durch motorisierte Sammelfahrzeuge, das die FFW in der Region organisiert.



## ÁLVARO

Der Beamte hatte Tränen in den Augen, als er uns schilderte, wie er mit Polizeikollegen einem gewalttätigen Besitzer das Pferd weggenommen hatte. Natürlich nahmen wir uns des armen Tieres sofort an. Es war halbtot, ausgehungert, von Narben übersät und die Angst hatte es um den Verstand gebracht. Es dauerte seine Zeit, bis es sich auf unserem Gnadenhof Equidad nach und nach erholte, von einem Häufchen Elend zu einem würdevollen Pferd, das mit stolz erhobennem Haupt plötzlich grösser wirkt!

Bald nach Álvaros Ankunft auf dem Gnadenhof erfuhren wir, dass sein ehemaliger Besitzer in Untersuchungshaft sass – wegen versuchten Mordes! Diese Geschichte liefert damit einen traurigen Beweis mehr, wie Grausamkeit gegenüber Tieren und Gewalt gegen Mitmenschen oftmals Hand in Hand gehen.

## VAN GOGH

Auch Van Gogh verdankt seine Befreiung dem Programm «Basta de TaS», welches Pferde, die Müllkarren ziehen müssen, durch Motorfahrzeuge ersetzen lässt. Aus uns nicht bekannten Gründen sind ihm die Ohrspitzen abgeschnitten worden. Nicht wenige Tiere werden Opfer von Aberglauben und eigentümlichen Ideen. Einige davon sind harmlos, wie etwa den Pferden ein rotes Band um den Lauf zu binden, um sie vor «Unheil» zu schützen. Andere können weitaus gefährlicher sein. So glauben manche Menschen, man könne die Pferde durch das Beschneiden der Ohren «entgiften».

Als wir ihn aufgriffen, litt er an extremem Durst und Unterernährung. Dennoch erholte er sich wieder vollständig. Nun verbringt Van Gogh zusammen mit den anderen Pferden ein glückliches Leben.



## OSVALDO

Er wurde 2013 in San Miguel de Tucuman gefunden – auf einer Müllhalde! Osvaldos rechtes Schulterblatt war gebrochen, und er hatte eine Wunde voller Maden. Nachdem Aktivisten der Tierschutzorganisation «LIBERA!» alarmiert worden waren, brachten diese das prächtige, aber schwerkranke, ausgehungerte und dehydrierte Pferd zum Gnadenhof Equidad. Osvaldo kam wieder auf die Beine und entdeckte die Freuden eines neuen Lebens. Er ist schon in die Jahre gekommen und genießt nun seinen Lebensabend. Gleichzeitig hilft er anderen Neuankömmlingen auf dem Gnadenhof: Ginebra, eine Stute, die panische Angst vor Menschen hatte, fand in Osvaldo eine wertvolle Stütze, um sich in das Leben auf dem Gnadenhof einzufinden.





FONDATION  
FRANZ  
WEBER

# IHR TESTAMENT FÜR TIER UND NATUR

**Lassen Sie Ihren letzten Willen für eine lebenswerte Welt wirken!**



Wünschen Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Tiere und Natur zu schützen? Dann bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz Weber zu denken.

*Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und freut sich auf Ihre Anfrage.*

**FONDATION FRANZ WEBER**

Postfach 257, 3000 Bern 13

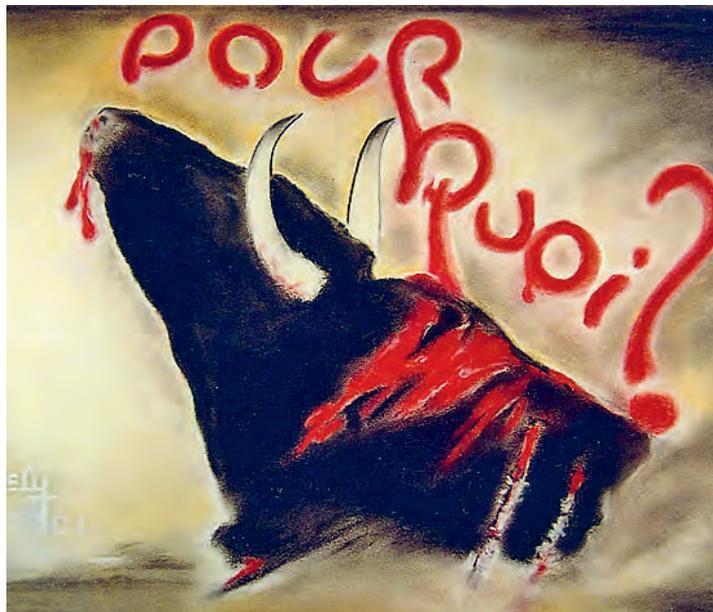
T +41 (0)21 964 24 24

ffw@ffw.ch | www.ffw.ch

# Das Land der Menschenrechte lässt zum Vergnügen töten

Kennen Sie Südfrankreich? Mediterran. Pittoresk. Charmant... Doch wissen Sie auch, dass in Südfrankreich noch immer Stiere zum öffentlichen Vergnügen zu Tode gemartert werden – ganz legal, im Namen der Tradition? Richtig: La Grande Nation gehört zu den Stierkampf-Nationen. Obschon das französische Gesetz die Misshandlung von Tieren verbietet, bleibt Stierkampf legal. Warum schützen zehn südfranzösische Départements das sadistische Schlachten und reden es mit «Kultur» und «Brauchtum» schön? Erklärungen.

Den Stierkampf abschaffen! Wo auch immer es ihn noch gibt. Für die Fondation Franz Weber (FFW) ist es ein epochaler Kampf. Ein Kampf umso wichtiger, als «überall dort, wo der Stierkampf einen Schritt vorwärts macht, die Menschheit einen Schritt zurück macht», um es in Vera Webers Worten auszudrücken. Wie ist es erklärbar, dass ein solch perverser Brauch im Frankreich des Jahres 2018 noch seinen Platz hat? Wie, dass trotz klarer Ablehnung in Umfragen ein Häuflein «südstaatlerischer» Abgeordneter es schafft, diese sadistische «Tradition» aufrechtzuerhalten, noch dazu teilweise von den Steuerzahlern subventioniert?



**AMBRE SANCHEZ**  
Reporterin und Journalistin



—  
Das Bild von Thierry Hély bringt die Grausamkeit auf den Punkt: «Warum?»

Bilder: zvg

**IM NAMEN DER «TRADITION»**

«Wer öffentlich oder nicht-öffentlich schwere oder sexuelle Misshandlungen oder Grausamkeiten an einem Haustier oder einem gezähmten oder in Gefangenschaft gehaltenen Tier begeht, wird mit 2 Jahren Gefängnis und 30'000 Euro Busse bestraft», lautet der Artikel 521-1 des französischen Gesetzbuchs.

Doch «Kultur» und «Tradition» stehen offenbar über dem Gesetz. Sie rechtfertigen

das Martyrium von Tieren, denn: «Die Bestimmungen des vorliegenden Artikels gelten nicht für Stierkämpfe, wenn eine fortdauernde örtliche Tradition geltend gemacht werden kann», schränkt das Gesetz ein. Somit legalisiert es dieser Absatz, einen Stier zu Tode zu foltern, vorausgesetzt, die Folterung findet in ausgewiesenen Regionen statt. Anders gesagt: Ein Stierkampf im Elsass, der Bretagne oder der Auvergne brächte dessen

Organisatoren ins Gefängnis. In Nîmes oder Bayonne aber gilt dasselbe «Spektakel» nicht als Quälerei, sondern als «Tradition»!

**FRANKREICH  
ALS SCHLECHTE SCHÜLERIN**

2012 stellten Stierkampfgegner genau diesen absurden Unterschied vor dem Verfassungsrat in Frage. Strafen für Grausamkeiten gegen Tiere sollten auf dem gesamten französischen Staatsgebiet gleichermassen gel-

ten, forderten sie. Doch der Verfassungsrat entschied, dass die Ungleichbehandlung zwischen sogenannten «Stierregionen» und anderen nicht gegen die Verfassung verstosse... Für die Aktivisten war es weder ihre erste noch letzte Niederlage: Seit den 2000er-Jahren sind nahezu 10 Gesetzesvorschläge zur Abschaffung des Stierkampfs sowie zu einem Teilnahmeverbot von Minderjährigen an Stierkämpfen abgeschmettert worden.

—  
Jetzt übt das Kind noch ohne Blutvergiessen und Dolchstoss. Später als junger Mann wird er den Stier töten müssen.



Obwohl der Stierkampf weltweit auf dem Rückzug ist und obwohl sich in Frankreich eine ganze Reihe von Vereinigungen gegen die «Corrida» einsetzen, kommen sie damit in ihrem Land bislang nicht weiter. Demgegenüber führte die Beharrlichkeit der FFW in Katalonien 2010 zu deren Abschaffung. Und trotz einer Aufhebung des Verbots im Jahr 2016 durch das spanische Verfassungsgericht kann der Stierkampf dort niemals wieder Fuss fassen.

In Mexiko haben mehrere Gliedstaaten die «Corrida» entweder völlig verboten (Veracruz, Coahuila) oder zumindest Minderjährigen die Teilnahme daran untersagt (Chihuahua, Tijuana, Yucatán). Die Regierungsübernahme durch den gewählten Präsident And-

rés Manuel López Obrador ab Dezember 2018, einem erklärten Gegner des Stierkampfs, lässt zusätzliche Hoffnung keimen. In Kolumbien sind die Stierrennen, bei denen die Tiere getötet werden, ebenfalls stark rückläufig, und bestimmte lokale Initiativen unterstreichen den Willen zum Wandel: So wurde etwa in Boyacá eine Stier-Arena in ein Spielgelände für Kinder umgewandelt.

### FRANZOSEN WOLLEN STIERKAMPF-VERBOT!

In Frankreich sind die Umfragen unmissverständlich: laut einer Erhebung des französischen Meinungsforschungsinstituts Ifop von Mai 2018 befürworten 74 Prozent der Franzosen die Abschaffung des Stierkampfs. Sogar

95 Prozent wünschen sich, dass Grausamkeiten gegen Tiere auf dem gesamten Staatsgebiet einheitlich bestraft werden. Geradezu verblüffend ist das Ergebnis einer anderen Umfrage, die Ifop 2017 in den «Stier-Départements» Aude, Bouches-du-Rhône, Gard, Gers, Gironde, Landes, Hérault, Pyrénées-Atlantiques, Hautes-Pyrénées und Pyrénées-Orientales durchgeführt hat: Auch dort sprechen sich 75 Prozent der Befragten für ein vollständiges Verbot des Stierkampfs aus!

Wie also lässt es sich erklären, dass dieser Anachronismus fortbesteht, trotz zahlreicher Versuche, ihn abzuschaffen, und trotz einer Dreiviertel-Mehrheit gegen die «Corrida»? Eine Reflexion über das französische Kultur-Verständnis

## «UNO-EMPFEHLUNG AN FRANKREICH DANK FFW»

### Interview: Ambre Sanchez

«Der Fondation Franz Weber (FFW) ist es zu verdanken, dass der UN-Kinderrechtsausschuss Frankreich empfiehlt, Minderjährigen den Zutritt zu Stierkämpfen zu verbieten.» Dies sagt der französische Historiker und Geograf Gérard Lippmann im Interview. Er ist Berater der FFW. Als Experte für Kinderrechtsfragen befasst er sich eingehend mit der Problematik des Stierkampfs.

**Sieben Gesetzesvorschläge zur Abschaffung des Stierkampfs wurden in den letzten Jahrzehnten vorgelegt! Warum hatten sie keinen Erfolg?**

**Gérard Lippmann:** Diese Vorschläge waren niemals erfolgreich, da sie eine bestimmte Anzahl an Hürden nehmen müssen. Sie müssen die Unterstützung einer parlamentarischen Fraktion gewinnen, sie müssen vom Büro der Französischen Nationalversammlung zugelassen werden, sie müs-

sen auf die Tagesordnung der Nationalversammlung kommen...

**Die Fondation Franz Weber (FFW) hat offenbar weit mehr erreicht, obwohl ihr Sitz in der Schweiz ist! Erzählen Sie uns von diesem Einsatz.**

Ziel der FFW ist die Abschaffung des Stierkampfs und der damit verbundenen Anlässe. Durch ihre Überzeugungsarbeit vor dem Kinderrechtsausschuss hat die FFW erreicht, dass der Ausschuss Frankreich empfiehlt, Minderjährigen den Zutritt zu Stierkämpfen zu verwehren. Auch in Katalonien war der Einfluss der FFW entscheidend: Ihr ist es zu verdanken, dass der Stierkampf 2010 in dieser Region abgeschafft wurde!

**Am 21. März 2018 legte der Abgeordnete Michel Larive von «La France Insoumise» einen Gesetzesvorschlag vor, um Kindern unter 14 Jahren den Zutritt zu Stierkämpfen in Frankreich zu verbieten. Was halten Sie davon?**

Es hat mich überrascht, dass die Antistierkampfororganisationen diesen Text unterstützt haben, da er, gemessen am Erfolg, den die Plädoyers der FFW vor dem Kinderrechtsausschuss erzielt hatten, einen Rückschritt bedeutet... Ziel ist es, keine Minderjährigen zu Stierkämpfen zuzulassen! Nicht nur Kinder unter 14 Jahren!

**Wie liesse sich die Diskussion um den Stierkampf in Frankreich wiederbeleben?**

Wir müssen uns zunutze machen, dass der Kinderrechtsausschuss allen Staaten empfiehlt, jede Form der Gewalt gegen Kinder zu bekämpfen und insbesondere die Anstrengungen zu verdoppeln, um Traditionen und brutale Praktiken, die das Kindeswohl beeinträchtigen, anzupassen. Daher müssten Tierschützer und Menschen, die sich für Kinderschutz einsetzen, den Stierkampf zum zentralen Diskussionsthema in der Kultur- und Bildungspolitik machen.

kann erhellend sein: Dazu gehört die Unantastbarkeit der regionalen Identität. Als ehemalige Kolonialmacht pflegt Frankreich ein komplexes Verhältnis zur Kultur und zu Minderheiten – auf die Gefahr hin, dass in bestimmten Fällen die Werte einer Gemeinschaft den Werten der Republik zuwiderlaufen.

### «KULTUR» UND IHR MISSBRAUCH: IN FRANKREICH TABUISIERT?

Eine Frauenrechtlerin, die anonym bleiben will, stellt bei diesem Thema – bei aller Differenzierung – eine Parallele zum Kampf gegen die Beschneidung von Mädchen fest: «Als ich als Ärztin in den 70er-Jahren versuchte, Vorgesetzte für die Genitalverstümmelungen zu sensibilisieren, die ich bei kleinen Mädchen feststellte, wurde ich dazu aufgefordert, mich nicht einzumischen. Das entspreche einer «Kultur», einer «Tradition von ausserhalb», entgegnete man mir. Ist sie «kulturell» bedingt, wird eine Verstümmelung für viele Menschen zum Tabu! So geht bis heute kein Gesetz explizit auf die Beschneidung ein. Sexuelle Verstümmelungen stehen zwar per Gesetz unter Strafe, werden aber nicht namentlich genannt, um Stigmatisierung zu vermeiden.» Ist es möglich, dass auch die Stiere dieser politischen Korrektheit zum Opfer fallen? Diese gestattet nämlich zugleich, Klientelpolitik und Befindlichkeiten von «Stierkampf-Bürgermeistern» zu berücksichtigen.

### «KINDER AN DIE CORRIDA!»

So ungeheuerlich es klingen mag: Selbst Kinder dürfen in Südfrankreich an Stierkämpfen teilnehmen. Auf der Website mehrerer Arenen ist dieser Irrsinn für alle offen sichtbar, um junges Publikum anzulocken. So ist auf der Webseite der Kartenverkaufsstelle für die Arenen von Dax zu lesen, dass «der Zutritt für Kinder unter acht Jahren kostenlos» ist. Zudem locken Rabatte zum Kauf von Kinder-Abonnemen-



Bereits im Vorschulalter trainieren die Kinder für das grausame Vergnügen namens Stierkampf

ten. In Nîmes werden Kinder unter sechs Jahren eingeladen, dem Abschlacht-Spektakel gratis beizuwohnen auf dem Schoss ihrer Eltern, «damit sie keinen zusätzlichen Platz benötigen».

Schliesslich sollen die Kleinen im Süden die «Stierkampf-Kultur» schon von frühester Kindheit an eingepflegt bekommen – unterstützt von Stierkampfschulen und durch gewisse Gemeinden grosszügig subventioniert. So erhält beispielsweise die Stierkampfschule von Béziers jedes Jahr 30'000 Euro von der Gemeinde. Andere Gemeinden organisieren regelmässig Ausstellungen, Workshops, oder sogar Kampfdarbietungen mit Tötung eines Jungstiers, vorgeführt von Jugendlichen, um im Nachwuchs die Lust am Blutvergiessen zu wecken.

### DOCH DIE FFW KÄMPFT WEITER...

Die FFW lässt sich dadurch nicht beirren. Im Gegenteil. Seit vielen Jahren setzt sie sich beharrlich dafür ein, dass Kinder unter 18 Jahren nicht länger dem sinnlosen Gemetzel ausgesetzt

sein dürfen. Seit 2016 ermahnt sie das UNO-Kinderrechtskomitee, Druck auf die Französische Republik auszuüben, ihren Verpflichtungen als Unterzeichnerin der Kinderrechtskonvention nachzukommen. Das Ziel: Frankreich soll Minderjährigen endlich die Teilnahme an Spektakeln, bei denen Stiere zu Tode gefoltert werden, verbieten. Bislang vergeblich: Da die Empfehlung nicht rechtsverbindlich ist, setzt der französische Gesetzgeber sie nicht um.

Die jüngsten Initiativen zeigen: Es wird einen sehr langen Atem brauchen. Am 21. März 2018 reichte der Abgeordnete von «France Insoumise» des Départements Ariège, Michel Larive, einen Gesetzesvorschlag ein, um Kindern unter 14 Jahren die Teilnahme an Stierkämpfen, bei denen der Stier getötet wird, zu verbieten. Würde der Vorschlag angenommen, wäre dies zwar ein Fortschritt. Doch im Hinblick auf die Ziele, die sich die FFW gesetzt hat, käme es noch immer einer Kapitulation gleich.

# Schutz der Elefanten: Die FFW an allen Fronten



**Afrikas Elefanten bleiben massiv bedrängt! Wichtige Fortschritte, die im Kampf gegen Wilderei und Elfenbeinhandel auch dank der Fondation Franz Weber (FFW) erreicht worden sind, dürfen darüber nicht hinwegtäuschen. Der Kampf der FFW für ihre symbolträchtigen Schützlinge, die Elefanten, hat an der Tagung des Übereinkommens über den Handel mit gefährdeten Arten (CITES) im russischen Sotschi wieder Fahrt aufgenommen.**



**AMBRE SANCHEZ**

Reporterin und Journalistin



An Herausforderungen fehlte es dem Team der Fondation Franz Weber (FFW), das in die ehemalige Olympia-Gastgeberstadt Sotschi reiste, in dieser ersten Oktoberwoche nicht. Ziel des Teams: Den Weg ebnen und versuchen, Einfluss auf die Entscheidungsträger auszuüben. Dies im Hinblick auf die Konferenz der Vertragsparteien zum Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES). Die Vertragsparteienkonferenz (CoP18) wird im Mai 2019 in Sri Lanka stattfinden. Die Aufforderung des FFW-Teams an einen Grossteil der in Russland tagen-

den Delegierten von 183 Mitgliedstaaten der Konvention – Parteien genannt – war klar: Sie sollen sich für die Wiederaufnahme *aller* Elefanten in CITES-Anhang I einsetzen. Damit endlich Schluss ist mit der mörderischen Hetzjagd auf die Dickhäuter.

### **IN ACHT JAHREN EIN DRITTEL AUSGELÖSCHT**

Es eilt! Zwischen 2008 und 2015 hat Afrika einen Drittel seiner Elefanten verloren. Ursache: Ein veritabler Wettlauf beim Handel mit Elfenbein. Dieser wurde einerseits durch den plötzlichen Verkauf grosser Mengen vor zehn Jahren angeheizt, andererseits durch die Aufrechterhaltung der nationalen Märkte für das «weisse Gold Afrikas». 2008 hatte die CITES Südafrika, Botswana, Namibia und Sim-

babwe gestattet, ihre gesamten Elfenbeinvorräte auf einmal zu verkaufen. Auf einen Schlag überschwemmten 102 Tonnen des begehrten Materials den Markt, insbesondere in China und Japan. Dies verlieh dem Elfenbeinhandel und damit der Wilderei neuen Auftrieb.

Im CITES-Abkommen sind mehr als 35'000 Tier- und Pflanzenarten gelistet, je nach Bedrohungs-Einschätzung in den Anhängen I, II und III. Entsprechend bezogen sich die Forderungen der FFW nicht ausschliesslich auf die Elefanten. Doch diese Art hat Symbolcharakter. Ausserdem ist sie je nach Staatsgebiet entweder in Anhang I oder II aufgeführt. Dazu kommen die vielfältigen Interessen (Wirtschaft, organisiertes Verbrechen, internationale Zusammenarbeit, Tourismus, Tierschutz, etc.), die mit ihrem Schutz verbunden sind. Deshalb gehören die Elefanten zu den Tieren, deren Schicksal auf CITES-Tagungen am häufigsten diskutiert wird.

### DREI SCHLÜSSELTHEMEN

In Sotschi fokussierte das FFW-Team auf die vorbehaltlose Wiederaufnahme der Elefanten in Anhang I und somit auf drei Schlüsselthemen, mit dem Ziel vor Augen, die Wilderei einzudämmen und letztlich die Ausrottung der sanften Riesen zu verhindern.

#### 1) SCHLISSUNG ALLER NATIONALEN ELFENBEINMÄRKTE WELTWEIT

Gestützt auf die Schlussfolgerungen einer Studie des Environmental Law Institute sprachen sich mehrere der 29 Partnerstaaten der Koalition für den Afrikanischen Elefanten (African Elephant Coalition, AEC), deren Partnerin die FFW ist, für eine Schliessung aller nationalen Elfenbeinmärkte der Welt aus. Die unlängst erfolgte Schliessung bestimmter Elfenbeinmärkte – zum Beispiel der USA und von China – ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung. Die FFW ist allerdings der Auffas-

sung, dass dies nicht ausreicht, denn als perverser Effekt sind alternative Elfenbeinmärkte in Anliegerstaaten entstanden.

Besorgt über die Behauptungen der EU und Japans, ihre Märkte würden die Wilderei von Afrikanischen Elefanten nicht fördern, hat die AEC eindringlich für die sofortige Schliessung dieser Märkte plädiert. «Wir stellen erfreut fest, dass innerhalb der CITES langsam aber sicher Fortschritte im Hinblick auf die nationalen Elfenbeinmärkte erzielt werden», sagte in diesem Zusammenhang Sébastien Korwin, Jurist der «David Shepherd Wildlife Foundation», einer Partnerorganisation der FFW. «Sowohl die EU als auch Japan wurden von den Mitgliedern der AEC dafür kritisiert, diesbezüglich keine Massnahmen getroffen zu haben. Indien und Sri Lanka, das Land, in dem die CoP18 stattfinden soll, haben sich ebenfalls für die rasche Schliessung aller einheimischen Elfenbeinmärkte ausgesprochen, da diese die Wilderei und den illegalen Handel fördern.»

#### 2) VERWALTUNG

##### DER ELFENBEINVORRÄTE

Zu den zentralen Anliegen der FFW gehört die Verwaltung der Elfenbeinvorräte und insbesondere ihre Vernichtung. Denn jeder Versuch der Vermarktung und jedes Risiko des Diebstahls mit dem Ziel, den illegalen Handel anzuhetzen, ist zu verhindern. Beinahe fünf Jahre lang wurde die heikle, aber sehr wichtige Diskussion darüber vom Sekretariat blockiert. Es behauptete, nicht über die notwendigen technischen und finanziellen Mittel zu verfügen, um dieses Thema anzugehen.

Dank der Mobilisierung der FFW und anderer nichtstaatlicher Partnerorganisationen wurde die Debatte in Sotschi wieder aufgegriffen. Gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen ist es der FFW gelungen, 20'000 Dollar aufzubringen, um das Sekretariat in seinen Bemühungen zu unterstützen, klare und wirksame Leitlinien auszuarbeiten. Nun hat die FFW gemahnt, dass die CITES ihren Verpflichtungen nachkommen muss, nämlich der Er-

## DIE CITES UND DIE KOALITION FÜR DEN AFRIKANISCHEN ELEFANTEN

Jedes Jahr nimmt die Fondation Franz Weber (FFW) an den Sitzungen des Übereinkommens über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) teil. Ziel der FFW: Ein vollständiges Verbot des Elfenbeinhandels weltweit, damit die Afrikanischen Elefanten nach jahrzehntelangen Massakern endlich wirksam geschützt sind.

Konkret unterstützt die FFW die Koalition für den Afrikanischen Elefanten (AEC), einen Verbund von 30 afrikanischen Ländern, die alle dasselbe Ziel verfolgen. Die Mitgliedstaaten der AEC stimmen seit mehr als zehn Jahren ihre Bemühungen und Massnahmen miteinander ab, um die Dickhäuter zu schützen, insbesondere im Rahmen regionaler Zusammenarbeit und von Strategien auf internationaler Ebene.

Um ihre Ziele zu erreichen, unterbreitet die AEC der CITES – und zwar sowohl dem Ständigen Ausschuss, der jährlich zusammentritt, als auch der Konferenz der Vertragsparteien, dem obersten Organ, dessen Sitzungen alle drei Jahre stattfinden – Vorschläge, um den Schutz der Elefanten zu stärken. Zudem bemüht sie sich um die Unterstützung anderer CITES-Mitgliedstaaten, indem sie massgeblichen politischen Druck auf führende Politiker der Welt ausübt.

stellung eines Leitfadens für vorbildliche Verfahren zur Verwaltung und Vernichtung von Elfenbeinvorräten.

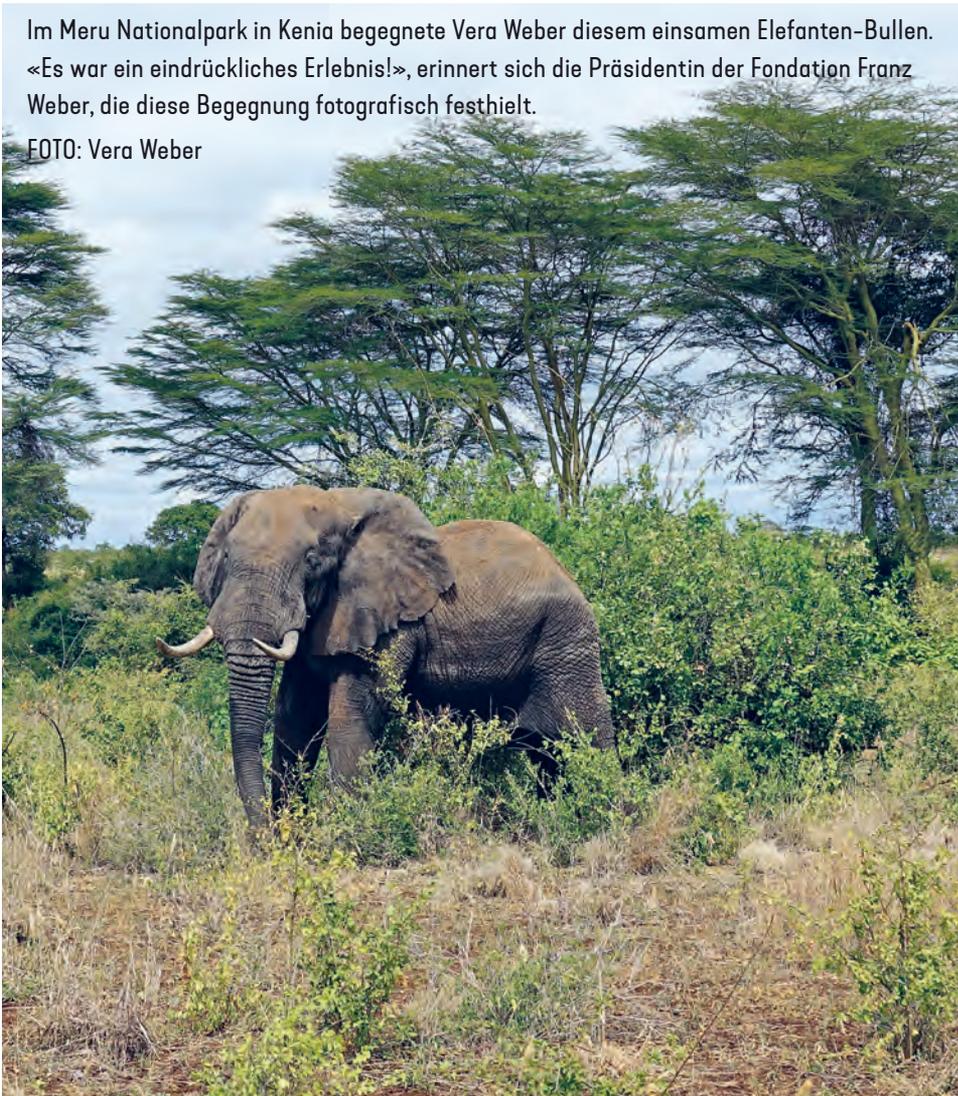
### 3) BEENDIGUNG DES HANDELS MIT LEBENDEN ELEFANTEN

Das CITES-Abkommen gestattet in seiner heutigen Form den Fang von Elefantenjungen in freier Wildbahn und ihren Verkauf an Zoos, unter der Bedingung, dass letztere den Tieren «angemessene und akzeptable» Lebensumstände bieten. Der Verkauf von Dickhäutern an Zoos gilt nicht als Handel, sondern als «Massnahme zu Bildungszwecken». Das Prinzip des Bildungsziels stellt damit aber eine Bedrohung für alle Elefanten dar, auch

wenn zurzeit konkret nur Simbabwe, dessen Elefanten in Anhang II gelistet sind, solche exportiert. Denn selbst diejenigen, die in Anhang I aufgeführt sind – und damit theoretisch unantastbar sind, da sie zu den meistbedrohten Populationen gehören – laufen Gefahr, im Namen der «Bildung», brutal ihren Familien entrissen zu werden. Zur Bekämpfung dieses verschleierte Handels hat die AEC, unterstützt von der FFW, bekräftigt: Die einzigen «angemessenen und akzeptablen» Erhaltungsprogramme sind jene, die in Afrika im ursprünglichen Lebensraum der Elefanten in freier Wildbahn durchgeführt werden. 

Im Meru Nationalpark in Kenia begegnete Vera Weber diesem einsamen Elefanten-Bullen. «Es war ein eindrückliches Erlebnis!», erinnert sich die Präsidentin der Fondation Franz Weber, die diese Begegnung fotografisch festhielt.

FOTO: Vera Weber



## COP18 DER CITES – EINE TAGUNG VON ENTSCHEIDENDER BEDEUTUNG FÜR DIE ELEFANTEN

Im Mai/Juni 2019 findet die Konferenz der CITES-Vertragsparteien, dem obersten Organ dieses internationalen Übereinkommens, in Sri Lanka statt, die CoP18. Die FFW wird vor Ort sein.

Dieser Gipfel wird den Mitgliedstaaten des CITES-Abkommens die Gelegenheit bieten, erneut über die Zukunft der Afrikanischen Elefanten zu diskutieren. Aktuell ist der Schutzstatus dieser Art widersprüchlich: Die Elefantenpopulationen von vier Ländern (Südafrika, Botswana, Namibia und Simbabwe) sind in Anhang II des Abkommens gelistet. Dies bedeutet, dass der Handel mit dem Elfenbein dieser Elefanten unter bestimmten Voraussetzungen wieder aufgenommen werden könnte. Dadurch entstünde eine unklare Situation auf dem Markt. Dem Missbrauch und der Wilderei wären Tür und Tor geöffnet.

Die Koalition für den Afrikanischen Elefanten (AEC) möchte dieser Unsicherheit ein Ende setzen. Sie hatte bereits Gelegenheit, dies unmissverständlich klar zu machen: Alle Afrikanischen Elefanten müssen denselben – höheren – Schutzstatus unter Anhang I genießen. Zu diesem Zweck möchte die AEC zudem die Schliessung aller nationalen Elfenbeinmärkte erreichen und die Möglichkeiten, lebende Elefanten in Zoos und andere Orte der Gefangenschaft ausserhalb ihres natürlichen Lebensraums zu exportieren, einschneidend beschränken.

Die FFW wird die AEC bei der Erreichung dieser Ziele in Sri Lanka 2019 voll und ganz unterstützen.

—  
Ocean Odyssey: Mitten in New York taucht man ein in die Unterwasserwelt des Pazifischen Ozeans.



«Basel liegt am Meer»: Mit diesem unsinnigen Spruch werben die Ozeanium-Planer für das unsinnige Grossaquarium in der Binnenstadt. Die Fondation Franz Weber (FFW) empfiehlt, sich von New York inspirieren zu lassen. Die US-Metropole liegt wirklich am Meer und präsentiert mit dem «National Geographic Encounter: Ocean Odyssey» ein Aquarium-Erlebnis ohne Tierleid und Umweltzerstörung.

# Unterhaltung und Bildung – ohne Tod und Zerstörung



New York liegt am Meer. Eine völlig überflüssige Bemerkung. Könnte man meinen. Und Basel? Das liege auch am Meer, hört und liest man. Ein weinseliger Spruch im Rausche der Basler Fasnacht? Ein Schnitzelbank ohne Pointe? Leider nein! Es handelt sich dabei um den ernst gemeinten Werbe-Slogan für den Bau eines grossen Meerwasser-Aquariums in einer Binnenstadt, welche mindestens 480 Kilometer von einem Meer entfernt liegt.

Doch irgendwie passt der Slogan, denn er ist ebenso unsinnig wie das ganze Vorhaben, für das er wirbt. Ein grosses Meerwasser-Aquarium – ein Relikt aus dem vorletzten Jahrhundert. Ein veraltetes Projekt in der Stadt der Innovation, in Basel.

## NEW YORK ÜBERNAHM DIE FFW-VISION

Damit sind wir wieder in New York. Die mit 8,6 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichste Stadt der USA ist die weltweit beliebteste Stadt für Touristen, zu jeder Zeit des Jahres. Nicht zuletzt deshalb, weil sie als die

Stadt der Träume gilt – die Stadt der Zukunftsträume. Da die Träume hier nicht nur geträumt, sondern auch umgesetzt werden, gibt es viele Sehenswürdigkeiten, die einen Besuch wert sind. Nehmen wir als Beispiel das Empire State Building (ESB). Das Bürohaus wurde gebaut in der grossen Wirtschaftskrise zu Beginn der 30er-Jahre, zu einer Zeit, als niemand mehr Büros wollte. «Das Empire State Building ist ein Empty State Building», spottete damals die ganze übrige Welt.

Der Rest ist Geschichte: Das ESB ist heute noch das attraktivste (und war während Jahrzehnten auch das grösste) Bürogebäude der Welt – und immer noch das Wahrzeichen im Stadtteil Manhattan.

Auch das 1896 eröffnete New-York-Aquarium war einmal ein Wahrzeichen. Doch bereits 1941 verbannte Manhattan diese Fisch-Show auf Coney Island in Brooklyn, denn wegen des Meerwasser-Aquariums reist niemand in den Big Apple. Irgendeinmal dürfte dieses Relikt aus der Vergangen-



**MATTHIAS MAST**  
Reporter und Journalist

Die Besucher können mit ihren Füßen kleine Wellen erzeugen, mit Lebewesen eines Korallenriffs interagieren ...



heit das gleiche Schicksal ereilen wie die US-Freizeitparks namens Sea World: Die umstrittenen Shows wurden vor zwei Jahren in vielen Staaten eingestellt.

So setzt New York auch punkto Tier- und Umweltpräsentation auf die Zukunft: auf Virtual Reality – es handelt sich im Grossen und Ganzen um jene Idee, welche die Fondation Franz Weber vor vier Jahren anstelle des geplanten Fischtanks namens Ozeanium in Basel präsentierte.

### **EIN TIERERLEBNIS OHNE TIERLEID**

Nun realisierte New York im Herzen der Stadt – wenige Gehminuten vom Times Square – ein Meer- und Tierpräsentationsprojekt ohne Tierleid und Umweltzerstörung: Die weltweit erste virtuelle Meereswelt-Präsentation, die National Geographic Encounter: Ocean Odyssey.

Wegen dieser von Basel verpassten Chance besuchte der Schreibende mit Freude, aber auch mit Wehmut «Ocean Odyssey» und stellte nach dem einein-

halbstündigen Rundgang durch die insgesamt 5500 Quadratmeter grossen Räumlichkeiten fest:

Es gibt auf dem Markt nichts, was sich mit «Ocean Odyssey» vergleichen liesse: es ist weder Virtual Reality, noch Film, noch Museum. Nein, «Ocean Odyssey» ist fast eine filmische Reise, bei der Technik zum Einsatz kommt, um Besucher durch den Pazifischen Ozean zu geleiten und ihnen zu zeigen, wie es ist, mit einigen der grössten und interessantesten Meereswesen auf Tuchfühlung zu gehen.

### **MAN LERNT UND WIRD INSPIRIERT**

Die Anlage vermischt Unterhaltung mit Wissenschaft: es macht eine Menge Spass, zugleich lernt man etwas und wird inspiriert. «Letztendlich wollten wir eine Erfahrung vermitteln, die es Menschen ermöglicht, eine emotionale Verbindung zum Ozean herzustellen, aus der echte Wertschätzung entstehen kann – nicht nur für seine Schönheit, sondern auch dafür, wie wichtig es ist, sich um ihn zu kümmern!», er-

läutert Lisa Truitt. Die Kreative Leiterin des «Ocean Odyssey» ist begeistert von der Arbeit, welche rund um den Globus von Entdeckern, Fotografen, Wissenschaftlern und Forschern von National Geographic geleistet wurde, um diese einmalige Begegnungszone zu schaffen. Das Erlebnis ist atemberaubend und stellt dank der virtuellen Technik und den fantastischen Unterwasser-Aufnahmen von erfahrenen Tauchern und Unterwasser-Fotografen sämtliche konventionellen Aquarien in den Schatten. «Wir können ein Verhalten zeigen, das in einem konventionellen Aquarium nur selten oder niemals zu beobachten ist, und die verblüffendsten Begegnungen in freier Natur darstellen, die die Wissenschaftler und Entdecker von National Geographic erlebt haben», freut sich Lisa Truitt. In jeder Szene gibt es eine andere Atmosphäre und einen anderen Ton, wodurch das Erlebnis für die Besucher stets unerwartet und überraschend bleibt. Der Unterschied zwischen Technik und echten Aufnahmen



... und Seelöwen durch Körperbewegungen dazu bringen, in Echtzeit zu antworten.

ist nicht zu erkennen. Die Mischung aus virtueller Technik und echten Aufnahmen ermöglicht es den Besuchern, mit ihren Füßen kleine Wellen zu erzeugen, mit Rochen und mit Lebewesen eines nächtlichen Korallenriffs zu interagieren und Seelöwen durch Körperbewegungen dazu zu bringen, in Echtzeit zu antworten. «Den Besuchern wird der Eindruck vermittelt, sie könnten einen Buckelwal, einen Fuchshai und viele andere Meereswesen berühren», so Lisa Truitt.

Zu den eindrucklichsten Szenen gehören unter anderem der Kampf in der Tiefsee zwischen zwei wilden Humboldt-Kalmaren mit 35'000 Zähnen, und auch der Rundgang durch einen Wald aus sich windendem Seetang, welcher der Spezies der Riesenalgen nachgebildet ist, die täglich etwa bis zu 60 cm wachsen. Man erlebt 120'000 Fische, die als grandiose Beutefischkugeln in einem Fressrausch ihrer Jäger erscheinen und entrinnt nur ganz knapp dem Maul eines etwa 15 Meter langen Pottwals.

### OCEAN ODYSSEY STATT OZEANIUM!

National Geographic Encounter: Ocean Odyssey bringt den Ozean und seine eigentümlichen Bewohner zum ersten Mal und auf nie dagewesene Weise zu den ganz normalen Menschen. Denn nicht viele bekommen die fragile Unterwasserwelt zu sehen, die in entfernten Gegenden unseres Planeten, wie etwa den Salomonen, gedeiht. «Ocean Odyssey entführt die Besucher dorthin und ermöglicht ihnen zudem, die spektakulärsten Meereswesen der Erde zu sehen, die in all ihrem Glanz mit wis-

senschaftlicher Präzision zum Leben erweckt werden», betont David Gruber.

Der Wissenschaftliche Leiter des National Geographic Encounter könnte sich die Ocean Odyssey durchaus auch in Basel vorstellen. «Why not», sagt er ebenso kurz und bündig wie charmant.

Wie «besingt» doch Frank Sinatra sein New York: «If you can make it there, you can make it everywhere.»

Auch in Basel!



[www.natgeoencounter.com](http://www.natgeoencounter.com)



Reporter  
Matthias Mast  
genoss das  
Aquarium-Erlebnis  
ohne Tierleid.  
Bilder: National  
Geographic Encounter  
Ocean Odyssey

# Referendum gegen das Ozeanium: Sammelphase in vollem Gang

Mit der Zustimmung zum sogenannten «Ozeanium» setzt der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt ein fatales Zeichen gegen die Meeresökologie. In der Bevölkerung regt sich glücklicherweise parteiübergreifend starker Widerstand. Die Grünen Basel-Stadt ergreifen deshalb das Referendum – mit Unterstützung der Fondation Franz Weber, Animal Rights Switzerland, OceanCare, Greenpeace Regionalgruppe Basel, VCS beider Basel, Stiftung für das Tier im Recht, Junges grünes Bündnis Nordwest, sowie Network for Animal Protection NetAP. Das Ziel ist klar: Die Basler Bürgerinnen und Bürger sollen das letzte Wort über den Bau des Meeresaquariums am Rhein haben.

Seit dem Entscheid des Grossen Rats Basel-Stadt vom Mittwoch, 17. Oktober 2018, dem millionenschweren Bauprojekt auf der Heuwaage zuzustimmen, haben bereits über 1'500 Personen zugesagt, jeweils 4 Unterschriften für das Referendum zu sammeln. Für Thomas Grossenbacher, Grossrat Grüne Basel-Stadt, ein klares Zeichen: «Der Bau eines solchen Riesenprojekts geht uns alle an. Die Baslerinnen und Bas-

ler wollen mitbestimmen über dieses angebliche 100-Millionen-«Geschenk», das der Umweltbildung dienen soll. Der Bau wird zwar mit privaten Spenden finanziert, doch der langfristige Betrieb ist alles andere als gesichert. Das Grosseaquarium ist ein Auslaufmodell. Wir können Tierarten nur schützen, indem wir ihren natürlichen Lebensraum schützen, und nicht, indem wir künstliche Lebensräume schaffen.»

Bereits jetzt ist klar: Für die Bewirtschaftung des riesigen Meeresaquariums wird man auf Wildfänge angewiesen sein. Denn die kommerzielle Zucht der meisten Korallenfische ist praktisch unmöglich. Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber, stellt klar: «Es fehlt von Seiten der Ozeanium-Planer die Transparenz. Die Artenliste der auszustellenden Tiere wurde nie kommuniziert. Unsere Quellen sind klar

**NOZEANIUM**  
SAG NEIN ZUM AQUARIUM AM RHEIN



Pressekonferenz in Basel zur Lancierung vom Referendum. (v.l.) Christoph Arndt (Greenpeace Basel), Vera Weber (Fondation Franz Weber), Thomas Grossenbacher (Grossrat Grüne Basel), Prof. Dr. Markus Wild (Professor Philosophie an der Universität Basel), Pablo Labhardt (Animal Rights Switzerland).  
Foto: Julia Fischer

belegt: Bis zu 80 Prozent der gefangenen Korallenfische sterben entweder beim Fang, der Zwischenlagerung oder dem Weitertransport in die Aquarien. Zudem möchte ich Folgendes festhalten: Wie alle Wirbeltiere sind auch Fische nachweislich schmerzempfindliche und leidensfähige Lebewesen. Im Gegensatz zu anderen Tieren haben sie jedoch – gemeinsam mit Lurchen und Reptilien – ein entscheidendes Handicap. Sie sind für unsere Ohren stumm und können daher Leiden und Schmerzen nicht in einer dem Menschen verständlichen Form ausdrücken.»

Christoph Arndt, von der Greenpeace Regionalgruppe Basel sagt dazu: «In Zeiten, in der die Klimakrise uns zu

einem ressourcenschonenden Umgang mit der Natur und den Weltmeeren zwingen sollte, ist ein Riesenprojekt wie das Ozeanium völlig fehl am Platz.» Denn das Konzept sei nicht mehr zeitgemäss, und sein Energieverbrauch stehe dem Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft diametral entgegen.

Pablo Labhardt von Animal Rights Switzerland erinnert gleichzeitig daran, dass der Schutz von Fischen weltweit stark vernachlässigt wird, obwohl die Tiere Schmerzen spüren, Lernverhalten zeigen und Forscherinnen und Forscher immer aufs Neue mit ihrer Intelligenz überraschen. «Der Plan des Ozeaniums ist, Tiere aus ihrem natürlichen Lebensraum herauszureissen,

um die halbe Welt zu transportieren und hier in Basel in ein Aquarium zu stecken. Und all das nur für mehr Profit und einen unklaren Bildungsnutzen.»

Das Referendumskomitee «Nein zum Ozeanium» glaubt an die nachhaltige Innovationskraft der Stadt Basel: Es ruft deshalb die Basler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger auf, sich mit ihrer Unterschrift auf dem Referendumsbogen zur Wehr zu setzen gegen einen sinnlosen Bauklotz auf Kosten von Natur und Tierwelt in der Innovationsstadt Basel.🐟

Referendum unterschreiben unter:

**[www.nozeanium.org](http://www.nozeanium.org)**

(nur für Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Kantons Basel-Stadt)



—  
Wie hier im Mato Grosso in Brasilien wird der Regenwald abgeholzt und Soja oder Getreide für Tierfutter angebaut.



# wegen Masse

**Die Tierzucht für die Produktion von Milchprodukten und Fleisch frisst buchstäblich unsere Erde auf. Denn Fleisch, Milch und Eier über den Umweg von Futtermitteln aus Getreide und Ölsaaten herzustellen, führt zu einem gewaltigen Kalorienverlust.**



**HANS PETER ROTH**  
Freier Journalist BR und Geograf



# Raubbau ntierhaltung

«Aber Kühe fressen doch Gras!» Ich verstand die Welt nicht mehr. Kräftige Hände entluden einen Anhänger in der Scheuneneinfahrt, auf dem sich Dutzende schwere Säcke stapelten. Einer der grossen Papiersäcke stand geöffnet vor mir, gefüllt mit Getreideflocken. Auf meine Frage, wer denn all die Flöckli essen werde, antwortete



der Bauer freundlich: «Meine Kühe.» Ich, vielleicht 9 Jahre alt und damals oft auf dem benachbarten Hof, um fasziniert den landwirtschaftlichen Betrieb zu beobachten, war perplex. Mir schwebten dieselben Flocken angerührt mit Milch und Zucker oder als Müesli vor – also für den menschlichen Verzehr! Die Erklärung des Bauern, die Flocken seien «Kraftfutter» fürs Vieh, damit dieses «bes-

sere Milch und mehr Fleisch gibt», befremdete mich. Ich empfand es als gewaltige Verschwendung.

## ÖKOLOGISCHES UND SOZIALES DESASTER

Heute weiss ich, wie richtig ich in meiner kindlichen Logik empfand. Die Aufzucht von Tieren für die Stillung der unersättlichen menschlichen Gier nach Milchprodukten und Fleisch frisst buchstäblich unsere Erde auf. «50 Prozent der weltweiten Getreideproduktion wird in der Massentier-

haltung verfüttert», hält David Precht fest. Der deutsche Philosoph und Publizist beschreibt, wie die Ernte riesiger Monokulturen aus Brasilien als Tierfutter in die heimische Massentierfabrikation wandert. «Diese gigantischen Plantagen haben enorme Flächen an Regenwald vernichtet und rauben den Kleinbauern das Land.» Unsere fehlgeleiteten Ernährungsgewohnheiten und -Ansprüche verursachen also nicht allein unvorstellbares Leiden für zahllose Tiere, sie bedeuten auch ein ökologisches und soziales Desaster globalen Ausmasses. «Unsere Ernährungsgewohnheiten und das Elend in der Dritten Welt haben eine ziemlich enge Verbindung», bringt es Precht auf den Punkt.

Jeder dritte Liter Trinkwasser fliesst in die Massentierhaltung. «Wie erklären wir unseren Kindern, dass für die Erzeugung von einem Kilo Rindfleisch 15'000 Liter Trinkwasser benötigt werden», fragt der sich vegan ernährende deutsche Kabarettist Hagen Rether. «Und wie erklären wir unseren Kindern, dass wir zur Gewinnung von Futteranbauflächen für die Massentierhaltung an Regenwald jeden Tag eine Fläche von Köln vernichten – und dies im Wissen, dass auf einem Hektar Regenwald mehr Arten leben als auf dem gesamten europäischen Kontinent?»

#### «WARUM BESTÜRZT UNS DAS NICHT?»

Und wie hätte man mir als 9-Jährigem erklären können, dass unser Fleischkonsum die Wildkatzen im Gran Chaco tötet? In diesem Trockenwaldgebiet, das sich über weite Gebiete in Bolivien, Paraguay und Argentinien erstreckt, breitet sich die industrialisierte Landwirtschaft zur Produktion von Rindfleisch und Sojabohnen besonders schnell aus. Im Gegensatz zu anderen tropischen Wäldern wie dem Amazonas stehen jedoch nicht einmal 10 Prozent des Chaco unter Schutz. Einer der natürlichen Bewohner des Chaco, der Jaguar, hat dadurch in wenigen Jahrzehnten einen Drittel seines Lebensraums verloren. Gleichzeitig wird die bedrohte Grosskatze durch die Rinderzüchter gnadenlos gejagt und vergiftet, so dass sie dort wohl bald aussterben wird.

Zur Gewinnung von Tierfutteranbauflächen wird täglich eine Fläche an Regenwald vernichtet, die der Grösse der Stadt Köln entspricht.



Doch zurück zur Nahrungsmittelverschwendung für die Massentierhaltung: Fleisch, Milch und Eier über den Umweg von Futtermitteln aus Getreide und Ölsaaten vom Acker herzustellen, führt zu einem gewaltigen Kalorienverlust. Hagen Rether rechnet vor, dass von 100 Kalorien, die in die Hühnerzucht gesteckt werden, nur 13 in Form von Fleisch für den menschlichen Verzehr übrigbleiben. Bei Milchprodukten sind es rund 20 Kalorien, beim Schweinefleisch 10 und beim Rindfleisch gar nur 3 Kalorien. Anders gerechnet: für den Nährwert von einem Kilo Rindfleisch wird das 30-fache an Kalorien verbraucht – Kalorien, von denen sich der Mensch in Form von hochwertigen vegetarischen Lebensmitteln ohne den umweltzerstörerischen und tierquälerischen Umweg über das Fleisch direkt ernähren könnte. «Warum bestürzt uns das nicht?», fragt Hagen Rether zu Recht.

#### HUNGER BESIEGEN OHNE FLEISCH

Bestürzend erscheint vor diesem Hintergrund auch, dass in der Schweiz der

Bund den Verzehr von Fleisch aktiv ankurbelt. So werden die Werbekampagnen des Fleischwirtschaftsverbands Proviande wesentlich über Bundesgelder finanziert. Dass der Bund Plakatwerbung für Steaks und Würste betreibt, findet der Basler SP-Nationalrat und Agrarspezialist Beat Jans «absolut stossend». Für die vom Bund beschworene Selbstversorgung unseres Landes wäre es laut Jans gerade das Klügste, den Fleischkonsum zu reduzieren.

Denn was für die Schweiz gilt, gilt letztlich auch für das «Raumschiff Erde»: Würde die Welt kein Getreide für Viehfutter und Biokraftstoffe mehr herstellen, könnten jüngsten Studien zufolge nicht nur der Hunger in der Welt besiegt, sondern zusätzliche 4 Milliarden Menschen ernährt werden: Dies ist mehr als die Anzahl, bei der sich die Erdbevölkerung voraussichtlich stabilisiert. Das hätte ich schon als 9-jähriges Kind begriffen, vor einem Sack voller Flöckli stehend mit der Überzeugung: «Solches «Kraftfutter» gehört doch in mein Müesli!»

## AUCH ÜBER DIE FESTTAGE AN TIERE UND NATUR DENKEN

Fest der Liebe und des Lichts ganz ohne Braten oder Delikatessen aus Fleisch- und Meerestierprodukten ist für viele mittlerweile eine Selbstverständlichkeit. Für andere kann genau dies zur spannenden Entdeckungsreise durch ein schier unendlich grosses Angebot an vegetarischen und veganen Produkten werden. Damit ist nicht nur dem Tierwohl, sondern auch der Umwelt und der eigenen Gesundheit gedient, ohne deswegen auf Reichhaltigkeit und Opulenz verzichten zu müssen. Ganz allgemein für die eigene Gesundheit und die Schonung der Mitwelt empfiehlt sich die Verwendung von biologischen Produkten. Dies gilt auch für jene, die nicht gänzlich auf Fleisch verzichten möchten. Biologische Produkte und Labels wie Knospe, Demeter oder KAG-Freiland garantieren für Produkte von Tieren, die artgerecht gehalten und gesund, nachhaltig und umweltschonend ernährt wurden. Frohe Festtage und en Guete!

# Auf dem Weg zum Fleischverzehr mit Mass

**Wie die Generation Y in Zeiten von Überkonsum und Turbokapitalismus verlernt, was es heisst, die Bedeutung von Fleisch zu schätzen und das Wohl der Tiere zu respektieren.**



**SIMON JOST**

Kommunikation und Kampagnen  
bei der FFW

Vor einigen Jahren gestaltete ich, noch zuhause bei den Eltern, mein Zimmer um. Ein Besuch in der IKEA stand für mich somit prioritär auf meinem Vorgehensplan. Im Anschluss an die erfolgreiche Einkaufstour genehmigte ich mir genüsslich den – damals – obligaten Hot Dog, welchen es in der IKEA noch heute für einen Franken zu kaufen gibt. Ich gebe an dieser Stelle zu: Ich esse gelegentlich Fleisch.

Vor einem Jahr verreiste ich mit zwei Freunden für einige Monate nach Südostasien. Bereits wenige Tage nach der

Ankunft wurde mir bewusst, wie gut es den Nutztieren in der Schweiz im Vergleich zu den Tieren in fast allen Ländern der Welt ergeht. Wer nachmittags auf einer vietnamesischen Schnellstrasse von stinkenden alten Diesel-Lastern überholt wird, auf denen jeder Kubikzentimeter genutzt wird, um möglichst viele Masttiere, zusammengepfercht und leidend, zu transportieren, greift abends eher zur vegetarischen Curry-Option. Aber wollen wir unsere Tierhaltungs- und Umweltstandards mit Vietnam vergleichen? Das bezweifle ich. Doch meine persönliche Sichtweise hat sich dort verändert.

## **WER KAUFT DAS MASSENFLEISCH?**

Die Schweiz kennt das vielleicht strengste Tierschutzgesetz der Welt. Dennoch lässt selbst unser Land Massentierhaltung im grossen Stil zu: Lege- und Masthennen werden zu Tausenden auf engstem Raum gehalten, Schweine stehen zu Hunderten in finsternen Ställen und Kühe sind nicht nur zu Milchmaschinen degradiert, auch ihre Hörner darf man ganz legal abtrennen.

Nach meiner Zeit in Asien und selbstverständlich seit meinem Engagement für die Fondation Franz Weber habe ich meinen Fleischkonsum umgestellt; ich behaupte, heute viel weniger und viel bewusster Fleisch zu essen. Bewusster auch, weil ich darauf achte, welches Fleisch ich kaufe. Zugegeben, ich kenne keinen Fleischer, der mir offen eingestehen würde, dass er jeweils das günstige, abgepackte Massentierhaltungsfleisch aus dem Ausland kauft. Schliesslich offenbart niemand gerne, dass der Preis Vorrang vor dem Tierwohl genießt. Mich erstaunt jedoch, wie voll die Regale in unseren Geschäften mit Fleischerzeugnissen aus tierquälerischer Haltung im Ausland sind – wo diese doch niemand kaufen will. Offenbar eben doch.

## **VOM LUXUSGUT ZUR NORMALITÄT**

Fleisch hat sich in unserer Welt vom Luxusgut zur völligen Normalität gewandelt. Sogar Einrichtungshäuser entwickeln sich nebenbei zu Konsumtempeln für Fleischbällchen und Hot Dogs. Was früher geschätzt wurde,

–  
Dank der Massentierhaltungsinitiative würden die Werbe-Bilder für landwirtschaftliche Produkte endlich der Wahrheit entsprechen.



wird heute gedankenlos in ausufernden Mengen verzehrt. Die günstigen Fleischangebote – weil global und industriell produziert – vermitteln uns jungen Menschen, namentlich der Generation Y, einen völlig falschen Eindruck vom Wert des Fleisches und somit vom Wert der Tiere. Die Bevölkerung ist geblendet und desensibilisiert.

Dabei kann ich entscheiden, wo ich Fleisch kaufe, woher es kommt und ob die Tiere unter fairen und artgerechten Bedingungen gehalten wurden. Das kommt nicht nur den Tieren zu Gute, sondern auch mir und meiner Gesundheit: Ich baue eine Affinität für die lokale Flora und Fauna auf, weiss, woher meine Nahrung stammt und kaufe nicht von weither importierte Lebensmittel ein. Dadurch erhält der Fleischkonsum wieder seinen angemessenen Stellenwert.

### **DESHALB BRAUCHEN WIR DIE MASSENTIERHALTUNGSINITIATIVE**

Ich verstehe das Gegenargument, dass nicht jeder Haushalt in der Schweiz es sich leisten kann, Bio-Fleisch zu kaufen. Aber brauchen wir denn überhaupt Fleisch oder Fisch, wo es doch unzählige gesunde, vielfältige und dazu noch

günstigere Alternativen gibt? Diese bietet im Übrigen auch IKEA heutzutage an, und niemand zwingt mich dort zum Essen. Doch was tut die Mehrheit? Lässt sie sich überzeugen und wird beim nächsten Mal wieder zum Bio-Plätzli greifen? Und wie oft genehmigt sie sich solche «Ausnahmen»?

Genau deshalb brauchen wir die Massentierhaltungsinitiative. Sie würde sicherstellen, dass auch Fleisch in Restaurants, Take-Away-Läden, an Tankstellen oder im blaugelben Möbel-Giganten zusätzlichen Anforderungen für eine artgerechte Tierhaltung entspricht. Seien wir realistisch: Die meisten Völker – darunter die europäischen – ernähren sich seit jeher von Fleisch; das ist Teil unserer Evolution.

Wir werden uns also kaum alle über Nacht zu Vegetariern und Veganern wandeln. Aber wir können sensibilisieren und den Tieren einen höheren Wert zuschreiben, indem wir Fleisch wieder bewusster konsumieren. Indem wir wieder ausschliesslich Schweizer Fleisch kaufen, und zwar solches mit zertifizierten Labels für tierfreundliche Haltung wie «KAG-Freiland» oder «Demeter» oder von Bio-Bauernhöfen aus der Region. Und indem wir endlich weniger Fleisch essen. Die Massentierhaltungsinitiative hilft uns, all dies anzupacken und eine Veränderung zu erreichen – zum Wohle der Tiere, der Umwelt, der Gesundheit und somit auch zum Wohle von uns allen.

### **ES GIBT BESSERES**

Ich selbst habe für mich den Wert von Fleisch wiederentdeckt und meine Ernährung entsprechend angepasst, auch wenn ich noch nicht an meinem Ziel angelangt bin. Es ist eben ein schrittweiser Prozess, genau wie die Massentierhaltungsinitiative ein erster grosser Schritt in die richtige Richtung ist.

Und eines darf ich ehrlich verraten: Nach meinem Umzug diesen Oktober und einem erneuten Abstecher ins schwedische Möbelhaus bin ich zufrieden und gesättigt an der Hot-Dog-Ausgabe vorübergegangen – zufrieden, weil ich heute weiss, für einen Franken etwas Besseres als einen Hot Dog zu kriegen, und gesättigt, weil ich von zuhause einen Bio-Riegel mitgebracht hatte. 🐾

## **MASSENTIERHALTUNGSINITIATIVE**

Jede Hilfe zählt:

Bestellen Sie Unterschriftenbögen und helfen Sie mit beim Sammeln von Unterschriften!

Fondation Franz Weber, case postale 257, 3000 Berne 13, Tél. 021 964 24 24

Mail: [ffw@ffw.ch](mailto:ffw@ffw.ch)

**MEHR INFOS UNTER:**

[www.massentierhaltung.ch](http://www.massentierhaltung.ch)



**Ja**

**zu Kühen  
mit Hörnern.  
zum Wohl  
der Tiere.**

**Ja zur Hornkuh-Initiative  
am 25. November 2018**

[hornkuh.ch](http://hornkuh.ch) [facebook.com/IG-Hornkuh](https://facebook.com/IG-Hornkuh)

# Waadtländer Windparks im Visier von Helvetia Nostra



**ANNE BACHMANN**

Projektleiterin  
Helvetia Nostra

Immer mehr Windpark-Projekte sind geplant. Dagegen mobilisiert Helvetia Nostra. Sie anerkennt die Wichtigkeit der Energiewende, doch die negativen Auswirkungen von Windparks auf Landschaft, Natur und Tiere sind beängstigend. Die Zeit drängt und die Problematik ist vielschichtig. Deshalb setzt sich Helvetia Nostra gleich an mehreren Fronten ein.

## **BESCHWERDE GEGEN DEN WINDPARK MOLLENDRUZ**

Den Bau von 12 mehr als 200 Meter hohen Windturbinen sieht dieses Projekt vor, inmitten einer Landschaft aus Waldweiden und den für die Hügelzüge des Waadtländer Juras so typischen vielgestaltigen, weiten, offenen Flächen. Gerade dadurch wird dieser Windpark weithin sichtbar sein, auch von markanten Aussichtspunkten, wie zum Beispiel dem Dent de Vaulion, aus. Denn der Standort grenzt unmittelbar an Gebiete, die zum Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler

(BLN) sowie zum kantonalen Natur- und Landschaftsinventar gehören.

Abgesehen von seiner heiklen geografischen Lage hat das Projekt auch negative Auswirkungen auf die Vogelwelt und Fledermäuse: Mindestens fünf Vogelarten und sechs Fledermausarten, die auf der Roten Liste als bedroht gelten, dient der betroffene Standort als Lebensraum. Diesen ohnehin schon mit vielen Belastungen kämpfenden Tieren wird der Zugang zu einem weiteren wichtigen natürlichen Lebensraum erschwert (Beispiel: allein für das Auerhuhn sind 183 Hekta-

ren Habitat betroffen). Der Standort ist zudem ein veritabler Wanderkorridor mit grosser Bedeutung für zahlreiche Arten wie den Wanderfalken, die Waldschnepfe, den Europäischen Fleckenuhu, die Heidelerche, den Baumpieper und weitere. Daher gefährdet jeder Eingriff in die betroffene Zone ihre Lebensweise und Bewegungsfreiheit.

## **PROJEKT NICHT DURCHWINKEN!**

Und es sind nicht nur Tiere gefährdet: Helvetia Nostra kritisiert auch die voraussehbaren negativen Auswirkungen des Projekts auf nahezu intakte natürli-

—  
Fotoanimation für den geplanten Windpark Mollendruz: Insgesamt sollen 12 mehr als 200 Meter hohe Windturbinen die Hügelzüge des Waadtländer Juras weithin sichtbar verschandeln.



che Lebensräume. Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung, also seltene und geschützte Lebensräume, würden durch die Umsetzung des Windparks plötzlich mit Zufahrtsstrassen erschlossen.

Angesichts all dieser Gründe dürfte es eigentlich nicht einmal denkbar sein, dass die Waadtländer Behörden den Windpark Mollendruz einfach durchwinken, ohne die potenziellen negativen Auswirkungen dieses Projekts auf Landschaft, Lebensräume, Vögel und Fledermäuse angemessen zu berücksichtigen. Zumal mit «Sur Grati» und «Bel Coster» bereits Verfahren für zwei weitere Windparks in unmittelbarer Nähe im Gange sind!

Um der Angelegenheit Nachdruck zu verleihen, hat Helvetia Nostra im September 2018 gemeinsam mit sechs weiteren Organisationen (Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Pro Natura Waadt, Pro Natura Schweiz, BirdLife, Paysage Libre Vaud und SOS Jura) beim Kantonsgericht Beschwerde eingelegt.

#### **WINDPARK VALLÉE DE JOUX: BESCHWERDE GEGEN RODUNGSBEWILLIGUNG**

Diese Auseinandersetzung ist nicht neu: 2016 hatte Helvetia Nostra beim Waadtländer Kantonsgericht gemeinsam mit vier weiteren Organisationen (Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Pro Natura Waadt, BirdLife Schweiz

und Paysage Libre Vaud) Beschwerde eingelegt gegen den Bau von sieben mehr als 200 Meter hohen Windturbinen. Sollte er umgesetzt werden, würde dieser Windpark das Panorama des Vallée de Joux verschandeln und den hohen ökologischen Wert des Gebiets zunichtemachen. Denn das Projekt liegt mitten in einem im BLN eingetragenen Gebiet! Der Windpark «Eoljoux» ist ein inakzeptabler Präzedenzfall, was den Schutz von Gebieten nationaler Bedeutung angeht.

Leider haben die Waadtländer Behörden kein Musikgehör dafür. Durch die Erteilung einer Rodungsbewilligung zugunsten des Windparks Ende August 2018 haben sie die Pandora-Büchse geöffnet. Trotz negativer Stellungnahmen zum Projekt durch das Bundesamt für Umwelt und die Eidgenössische Kommission für Natur- und Landschaftsschutz schalten die Waadtländer Behörden auf stur und geben mit der Rodungsbewilligung grünes Licht für ihr Projekt. Dies, obschon dessen verheerende Auswirkungen auf das Auerhuhn auf Bundesebene anerkannt sind! Um dem Kampf dagegen juristisch Nachdruck zu verleihen, hat Helvetia Nostra im September 2018 gemeinsam mit den vier genannten Organisationen beim Kantonsgericht Beschwerde gegen die Rodungsbewilligung eingereicht.

#### **PETITION «RETTET DEN CHASSERON – CREUX-DU-VAN»**

Alarmiert durch die Projektierung von drei Windparks (Grandsonnaz, Grandevent, Provence), die sich auf Anhöhen zwischen dem Chasseron und Creux-du-Van befinden, haben mehrere Umweltorganisationen beschlossen, eine Petition zu lancieren. Die vorgesehene Errichtung von rund 40 bis zu 200 Meter hohen Windturbinen wird die Landschaft um den weithin sichtbaren (im BLN eingetragenen) Creux-du-Van stark beeinträchtigen und die dortige einmalige Aussicht entsprechend verschandeln.

Darüber hinaus sind diese Windpark-Projekte ein gravierendes Problem für die Artenvielfalt. Schon allein der Bau der nötigen Infrastruktur ist ein Problem für sich. Die Verbreiterung bestehender und die Schaffung neuer Zufahrtswege bedeuten einen massiven Eingriff in die Waldweiden mit ihrer Biodiversität. Ganz zu schweigen davon, dass Windturbinen mit ihrer Barriere-Wirkung und dem damit verbundenen Kollisionsrisiko ein grosses Hindernis für viele Vogel- und Fledermausarten sind und deren Lebensraum zusätzlich einschränken. Insbesondere der geplante Windpark Grandsonnaz bedroht in diesem Zusammenhang Fledermausarten der Roten Liste, da der Standort zwischen deren Nistplätzen (Val-de-Travers/NE) und Jagdrevieren

(Grande Carrière/VD) liegt. Dazu könnte die kürzliche Rückkehr des Steinadlers nach 200 Jahren(!) Abwesenheit ins Gebiet gleich wieder kompromittiert sein.

### DRASTISCH NEGATIVE AUSWIRKUNGEN

Für Helvetia Nostra steht ausser Frage: Die Produktion von Windenergie darf niemals auf Kosten der hierzulande schon über Gebühr bedrängten Arten-

vielfalt erfolgen. Daher unterstützen die Fondation Franz Weber/Helvetia Nostra aktiv die Petition «Sauvez Chaseron – Creux-du-Van», u. a. durch die Teilnahme an Ständen zur Unterschriftensammlung und die Verbreitung von Petitionsbögen im letzten Journal Franz Weber (nur in der französischen Version).

Ab Sammelbeginn im Mai 2018 bis

September kamen rund 13'000 Unterschriften zusammen. Der Text wurde den Waadtländer Behörden am 2. Oktober offiziell überreicht. Zuvor hatten die Beschwerde-Organisationen anlässlich einer gemeinsamen Medienkonferenz in aller Deutlichkeit die drastisch negativen Auswirkungen dieser Windpark-Projekte auf ein bis anhin nahezu intaktes Gebiet unterstrichen. 🌿



**Geld, das sich nicht auszahlt, in die Zerstörung unserer schönsten Landschaften investieren? Das wäre absurd, insbesondere, weil unsere**

**Nachbarn, allen voran Deutschland, gleichzeitig überschüssigen Strom aus erneuerbaren Energien zu Schleuderpreisen verkaufen.**

Das Schweizer Stimmvolk hat sich klar für eine Energiewende ausgesprochen, deren Ziel es ist, den Energieverbrauch zu senken und die fossilen Energien nach und nach durch erneuerbare Energien zu ersetzen. In der Botschaft zu seinem Gesetzesentwurf bezifferte der Bundesrat das Produktionspotenzial für neue erneuerbare Energien auf 24,2 Terawattstunden (TWh) bis 2050, wobei 11,1 TWh für Photovoltaik, 8,8 TWh für Biomasse, Geothermie und Kläranlagen und 4TWh für die Windkraft anfallen. Die Windkraft macht damit 7,5 Prozent der gesamten im Jahr 2050 erwarteten Stromproduktion aus. Orientiert man sich an den gemäss der Statistik von Pronovo geplanten Windturbinen, müssten etwa 1000 industrielle Windturbinen mit einer durchschnittlichen Nennleistung von 2,3 Megawatt erbaut werden, um diese sehr geringe Produktion zu erzielen. Die meisten davon sollen in den schönsten Landschaften unseres Landes errichtet werden.

## INEFFIZIENT, SCHÄDLICH UND ZERSTÖRERISCH FÜR UNSERE SCHÖNSTEN LANDSCHAFTEN

### Enorme Kosten

Wenn sie in Betrieb sind, produzieren Windturbinen eine erhebliche Energiemenge mit hoher Leistung. Da diese Produktion nicht durchgehend stattfindet, sind umfangreiche Hochspannungsleitungen dafür nötig, die in unserem windarmen Land bestenfalls während eines Viertels der Zeit verwendet werden. Die Produktionskosten für Strom aus Windkraft sind mit 20 bis 30 Cent pro Kilowattstunde sehr hoch, und, falls der Strom zu einem Zeitpunkt, an dem er nicht gefragt ist, produziert wird, ist eine Pumpspeicherung erforderlich, die zu einem Stromverlust von 25 Prozent und einem Anstieg der Kosten um etwa 50 Prozent führt.

Die Windturbinen, die wir heute errichten, werden künftigen Generationen nichts nützen, da ihre Lebensdauer nur rund 30 Jahre beträgt. Eine intakte Natur und unberührte Landschaften werden dagegen für kommende Generationen unerlässlich sein, um ihr Wohlergehen und das ökologische Gleichgewicht sicherzustellen, sauberes Wasser zu produzieren und die Artenvielfalt zu schützen. Doch generell sind die Windparks genau in diesen noch weitgehend naturbelassenen Gebieten geplant.

### Was tun?

Lasst uns damit beginnen, die in der Energiestrategie 2050 beschlossenen Sparmass-

nahmen umzusetzen, und es vermeiden, sinnlos neuen Stromverbrauch für Informatik, Heizung und Mobilität zu fördern. Lasst uns vorrangig die anderen, weniger naturschädlichen erneuerbaren Energien wie Solarenergie, Biomasse und Geothermie weiterentwickeln, deren Potenzial weitaus höher ist als das der Windkraft. Die Kosten der Solarenergie haben sich soweit verringert, dass sie rentabel ist, wenn die Anlagen in einem intelligenten Netz errichtet werden, das den Strom in erster Linie in der Region verteilt.

### Schlussfolgerung

Wirtschaftlich ist es absurd, Geld, das sich nicht auszahlt, in die Zerstörung unserer schönsten Landschaften zu investieren, während unsere Nachbarn, insbesondere Deutschland, überschüssigen Strom aus erneuerbaren Energien haben, den sie zu Schleuderpreisen verkaufen.

Für jedes industrielle Windturbinenprojekt müssen die Interessen auf der Grundlage seriöser und unabhängiger Bewertungen gegeneinander abgewogen werden. So lassen sich Beeinträchtigungen der Natur, der Landschaften und der Gesundheit zugunsten einer äusserst geringen, ineffizienten und zerstörerischen Stromproduktion vermeiden. Genau das fordert Helvetia Nostra in ihren Einsprachen und Beschwerden.

Philippe Roch

# Leserpost

## HORNLOSE KÜHE SIND EIN ERBÄRMLICHER ANBLICK

Welch traurigen Anblick bieten die Kühe in einem Stall, abgebildet in der «Coop-Zeitung»: Keine einzige Kuh ist im natürlichen Besitze ihrer Hörner! Ich frage mich, wie diese Tiere «nachhaltig produzierte» Milch geben sollen, wo sie ja durch die Enthornung verstümmelt sind. Hörner sind wichtige, warme, durchblutete Organe, die nebst vielem mehr den Temperaturhaushalt der Kühe regulieren helfen, was gerade im vergangenen Hitzesommer besonders wichtig war. Ich würde niemals so genannt «nachhaltig produzierte» Milch bei Coop kaufen (in der Werbung: «Natur pur»), nachdem wir das Foto gesehen haben. Das ist Etikettenschwindel. «Natur pur» sind Kühe mit Hörnern!

**SILVIA REICHLÉ**  
Schaffhausen

## «OZEANIUM»: VOLKSABSTIMMUNG IST UNUMGÄNGLICH

Leider kann ich das Vorhaben von Zolli-Direktor Dr. Pagan mit dem «Ozeanium» in keiner Weise unterstützen. Es ist nicht zeitgemäss, unverantwortlich und würde eine Unmenge kosten, nicht nur punkto Erstellung, sondern auch im Unterhalt. Wer darf bezahlen, wenn dann finanzielle Schwierigkeiten auftreten? Natürlich die Steuerpflichtigen. Herr Pagan ist strikte

gegen eine moderne Präsentationsvariante wie Multimedia-Präsentationen mit 360-Grad-Sicht und andere Technologien, die einem das Gefühl vermitteln, mitten im Geschehen zu sein. Seine Behauptung: Vor einer Panzerglasscheibe zu stehen, würde beim Betrachter andere Emotionen wecken als virtuelle Projektionen. Ich hätte Mitleid mit den Tieren, wegen deren eingeschränkter Bewegungsfreiheit und monotonem Alltag. Wir dürfen uns in Basel nicht noch weitere Flops erlauben; es gibt auf Kosten der Steuerpflichtigen schon zu viele. Eine Volksabstimmung ist somit unumgänglich. Deshalb muss das Referendum gegen das «Ozeanium» unbedingt zustande kommen.

**HANS LÄMMLE-SCHLUP**  
Basel

## OZEANIUM-PROJEKT FALLEN LASSEN!

Die äusserst interessante und aufschlussreiche Präsentation von Robert Marc Lehmann gegen das geplante «Ozeanium» in Basel hat mich aufgewühlt. Es ist wirklich wichtig, dass man mal hinter die Kulissen des Geschehens schauen konnte. Ich hoffe von Herzen, dass dieser absurde Gedanke eines «Ozeaniums» in Basel fallen gelassen wird! Zudem möchte ich dem ganzen FFW-Team für den beständigen Einsatz für die bedrohten, leidenden und un-

glücklichen Lebewesen unseres phantastischen Planeten herzlich danken.

**VERENA STEG-STEINER**  
Bottmingen

## GROSSES LOB FÜR HERRN LEHMANN

Ich möchte Robert Marc Lehmann ein grosses Lob für seinen Vortrag aussprechen! Er war eindrücklich, kurzweilig, fundiert, aufschlussreich – und sehr berührend! Es ist wirklich beschämend, wie wir Menschen mit unserer Natur und Umwelt umgehen und wie wir uns frech erlauben, über alle Lebewesen zu «verfügen»! Meine entsprechend negativen Gedanken zum «Ozeanium» teile ich meinem Freundeskreis mit.

**DENISE KIST**  
Laufen

## DUMMHHEIT ODER STRATEGIE?

Ist es Dummheit oder Strategie, dass in Windeseile immer mehr nicht-ausschaltbare WLAN-Geräte – gratis oder in Aktionen – vermarktet werden? Dies zwingt uns förmlich zu einer gegenseitigen «Bestrahlung», die wir ungewollt Tag und Nacht über uns ergehen lassen müssen. Wehren wir uns: Bessere Technik, Aufklärung und Zulassungskontrollen statt Grenzwertüberhöhung!

**ILONA BERGER**  
Winterthur

**NO**  **OZEANIUM**  
**SAG NEIN ZUM AQUARIUM AM RHEIN**

# Lasst die Weihnachtsbäume leben!



**ALIKA LINDBERGH**

Kunstschaffende, Philosophin, Natur- und  
Tierschützerin

Für die Wälder und die armen Bäume, die Märtyrer der Städte, ist es ein grosses Glück, dass der Herbst 2018 der mörderischen Gluthitze endlich ein Ende gesetzt hat, die in diesem August etliche weniger robuste alte Menschen, doch auch viele Tiere und Pflanzen getötet hat. Aber auch wenn die Hitze nun vorbei ist – die Auswirkungen der durch sie verursachten Trockenheit dauern an.

Die Menschheit müsste unbedingt begreifen, was diese abnormen Hitzeperioden bedeuten, die dadurch, dass das natürliche Gleichgewicht gestört ist, unsere Erde immer häufiger heimsuchen. Wir hätten schon längst auf den Klimawandel und die angekündigte Katastrophe, die immer näher rückt, reagieren müssen, doch mächtige Entscheidungsträger ebenso wie die menschliche Bevölkerung insgesamt verharren in einer unverantwortlichen Verweigerungshaltung... Und die Lage spitzt sich zu! An dieser Stelle sollten wir uns daran erinnern, dass herausragende Wissenschaftler, die in den letzten Jahren die Bäume erforscht haben, zu dem Schluss gelangt sind, dass diese unsere stärksten Verbündeten im Kampf gegen den Klimawandel sein könnten. Daher scheint es mir an der

Zeit, hier einen Appell an Sie zu richten im Namen einer grossen Anzahl von Bäumen, deren Todesurteil nun sehr bald vollstreckt werden wird.

## **MILLIONEN LEBENDER UND FÜHLENDER WESEN WERDEN OHNE JEDEN SKRUPEL GEOPFERT**

Die «Händler im Tempel» machen sich jedes Jahr noch früher daran, das äusserst weltliche Weihnachtsfest des Kommerzes und der Zecherei einzuläuten. Der Herbst hat kaum begonnen, da stacheln bestimmte Versandkataloge schon die Verbraucher dazu an, sich dem Kaufrausch hinzugeben, der inzwischen das wesentliche Element dieses einst heiligen Festes ist.

Fern von Schall und Wahn, zurückgezogen in meiner ländlichen Einsie-

delei, erwarte ich mit Schrecken und Beklemmung den grauenhaften Massenmord, der sich voller Freude ankündigt: das MASSAKER unschuldiger Tiere, die für die Festgelage geschlachtet werden, und das andere MASSAKER (MIT DER SÄGE) von Millionen von Tannen. Liebe «Menschen guten Willens», ich bitte Euch, nehmt Euch endlich dieser Tragödie an: Habt Mitleid mit den armen Tannen! Sie leiden – wir haben keine Entschuldigung mehr dafür, das zu ignorieren.

## **ES LEBE DER WAHRE ZAUBER DER WEIHNACHT**

Der Geist der Weihnacht ist uns in das eingeschrieben, was einige «das vererbte Gedächtnis» nennen. Der Ursprung unseres nostalgischen Bedürfnisses nach universaler Brüderlichkeit liegt

—  
 Dieser Weihnachtsbaum wird auch nach  
 den Festtagen weiter glänzen, weil er nicht  
 seiner Wurzeln beraubt wurde. Lassen wir  
 doch die Bäume draussen  
 stehen und feiern den Lichterglanz der  
 Weihnacht auf andere Art –  
 weshalb nicht draussen?

in ferner Vergangenheit, in der Geburt Jesu, reicht wahrscheinlich jedoch zum Teil noch weiter zurück: zu den pantheistischen Zeremonien der Wintersonnwende, die uns in Erinnerung gerufen werden durch den exquisiten Wohlgeruch der Nadeln dieser schönen Tanne, der Königin der Wälder – immergrün und Symbol des ewigen Lebens.

Wie Sie sehen, bin ich sehr empfänglich für den Zauber von Weihnachten, wie es früher war, und dies umso mehr, als ich am 23. Dezember geboren bin! Bis ich zwanzig Jahre alt war, waren all meine Geburtstage vom Duft der durch Lichterketten erstrahlenden Nadelbäume geprägt, der mir Entzücken bereitete... und Schmerz. Schmerz? Ja, weil ich sehr früh in meinem Leben bemerkte, dass die erleuchtete Tanne, die das Wohnzimmer schmückte, ihrer Wurzeln beraubt worden war: sie konnte somit nie wieder trinken – sich nie wieder ernähren. Eingeklemmt und aufrecht gehalten von einem Ständer, wurde sie gefoltert und starb in festlicher Atmosphäre still vor sich hin. Lebensgefährlich dehydriert, würde sie in den zwei folgenden Wochen ihre Nadeln verlieren und nach einem langen Sterben zusammen mit den Abfällen auf dem Müll landen.

Da ich nur zu gut wusste, wie und warum eine Pflanze Wurzeln hat, war

ich mir dessen, was ich da sah, bewusst, und es verstörte mich: eine wehrlose Kreatur wurde auf schockierende Weise getötet. Die Lektion war hart: es gibt bewundernswerte und schändliche Traditionen. Letztere müssen abgeschafft werden, da keine Ethik, die diesen Namen verdient, sie zulassen darf.

#### LEBENSNOTWENDIGES VON ÜBERFLÜSSIGEM UNTERSCHIEDEN

Im Laufe der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sowie während der ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts haben uns immer ehrlichere und vorurteilsfreiere Untersuchungen über das Verhalten der Tiere – und in jüngster Zeit der Bäume und anderer Pflanzen – gelehrt, dass wirklich alles, was LEBT, denkt und fühlt, über Intelligenz und Empfindsamkeit verfügt und tatsächlich verblüffende Emotionen empfindet.

Diese Erkenntnisse zwingen uns, die Welt neu zu überdenken. Zwar können wir bestimmte Regeln nicht über Bord werfen – selbst, wenn sie unseren persönlichen Überzeugungen zuwiderlaufen – ohne es gleichzeitig abzulehnen, einfach nur zu leben. Man denke an die Nahrung, die jedes Lebewesen unweigerlich benötigt: Wir alle überleben, weil wir lebende Organismen in uns aufnehmen. Wir können uns weigern, ein Kaninchen zu essen, doch wenn



wir wissen, dass die Karotte, die wir ausreissen wollen, Angst hat, sind wir gezwungen, zu akzeptieren, dass wir in jedem Falle Leben nehmen müssen, um zu überleben: Das Leben nährt sich durch den TOD – das ist so.

Doch keine elementare Notwendigkeit zwingt uns, eine junge Tanne zu töten, um sie in eine Weihnachtsdekoration zu verwandeln... Es gibt heutzutage grossartige künstliche Pflanzen! Darin liegt der wahre Fortschritt: jede Art von Leiden, das nicht lebensnotwendig ist, zu verhindern. Wie viel Grausamkeit liesse sich so vermeiden! Lassen Sie uns davon träumen! Besser noch: LASSEN SIE ES UNS TUN! 🍀

***Frohe Weihnachten!***



# Mit Vorfreude und Leidenschaft in die Winter-Saison



**HANS PETER ROTH**

Freier Journalist BR und Geograf

Was für ein Sommer – und was für ein Herbst! In nie dagewesener Zahl haben die Menschen bei dem unglaublich lang andauernden schönen, heissen Wetter im vergangenen Sommer das Grandhotel Giessbach aufgesucht. Etwas Abkühlung an den berühmten Giessbach-Wasserfällen, die prachtvolle Aussicht, das wunderschöne historische Haus über dem Brienersee mit seinem einzigartigen Ambiente, das riesige Parkgelände, besondere Angebote und vieles mehr waren wahre Magneten für die Hotel- und Tagesgäste.

## EVENTLOCATION SONDERGLEICHEN

«Daran schloss sich praktisch bis zum Ende der regulären Giessbach-Saison nahtlos ein geradezu unheimlich warmer, schöner und goldener Herbst an», fasst Giessbach-Direktor Mark von Weissenfluh zusammen. «Seit Anfang November ist die Sommersaison 2018 nun geschlossen, nicht aber das Grandhotel», betont der Direktor: «Wer meint, im Winter falle das Märchenschloss in einen Dornröschenschlaf, irrt sich!»

Von November bis März verwandelt sich die historische Hotelresidenz in eine Eventlocation, die ihresgleichen sucht. Die stuckverzierten Ballsäle erstrahlen in goldenem

**Nach einem Rekord-Sommer in verschiedener Hinsicht folgte der goldene Herbst. Nun freut sich die Giessbach-Familie auf eine ereignisreiche Winter-Saison, dies mit schönen musikalischen Highlights.**

Glanz, die liebevoll eingerichteten Zimmer werden wohligh warm eingheizt und der Kamin in der Lobby knistert mit den Fackeln auf der Terrasse um die Wette.

## BERAUSCHENDE GIESSBACH-SESSIONS

Besondere Perlen der Winter-Saison sind die Giessbach-Sessions. Nach dem rauschenden Start-Erfolg mit der Schweizer Blues-Legende Philipp Fankhauser im vergangenen März haben die diesjährigen Konzerte bereits begonnen mit Seven am 27. Oktober und mit Boogie-Woogie-Klängen von Chris und Mike am 3. November. Mit Pegasus geht es weiter am 1. Dezember, Candy Dulfer folgt am 12. Januar 2019, und den Abschluss finden die Giessbach-Sessions am 29. März mit Span&Friends.

«Dazwischen zelebrieren wir mit dem «Stradivari-Quartett» am 1. Februar 2019 noch ein ganz besonderes musikalisches

Highlight», kündigt der Initiator der Giessbach-Sessions Mark von Weissenfluh an. Allein der Wert des 301 Jahre alten Original Stradivari-Cellos, das Maja Weber, die Gründerin des «Stradivari-Quartetts» spielt, liegt im zweistelligen Millionenbereich. Mit Leidenschaft und dem Anspruch, sich intensiv in eine musikalische Sprache zu vertiefen, wird das «Stradivari-Quartett» das winterliche Giessbach-Märchenschloss verzaubern.

## MEHR INFOS:

[www.giessbach.ch/de/anlaesse-im-winter-355.html](http://www.giessbach.ch/de/anlaesse-im-winter-355.html)

# GISSBACH SESSIONS

2018/19



SA, 27. OKT. 2018

**SEVEN**

SA, 1. DEZ. 2018

**PEGASUS**

SA, 12. JAN. 2019

**CANDY DULFER  
JAZZBAND** FEAT. HARRY EMMERY

FR, 1. FEB. 2019

**STRADIVARI  
QUARTETT**

FR, 29. MÄRZ 2019

**SPAN &  
FRIENDS**

---

Grandhotel Giessbach Brienz  
Konzerte inkl. Apéro, Abendessen & Getränke  
Tickets: [www.giessbach.ch](http://www.giessbach.ch)

AZB  
CH-8472 Seuzach  
PP/Journal

JOURNAL FRANZ WEBER

**DIE POST** 

Retouren an: Dataserv, Aspstrasse 12, 8472 Seuzach



FONDATION  
FRANZ  
WEBER

# SCHÜTZEN SIE TIER UND NATUR

als Gönner und Gönnerin  
der FONDATION FRANZ WEBER!

Franz-Weber-Territory, Australien

Gemeinsam mit Ihnen kann die Fondation Franz Weber für Tier, Natur und Heimat weiterhin Berge versetzen.

Als Gönner und Gönnerin unterstützen Sie nachhaltig mit Ihrem Beitrag unsere Kampagnen und Aktionen für eine lebenswerte Welt. Regelmässig informiert Sie die Fondation Franz Weber über die Resultate der laufenden Einsätze und Projekte.

*Im Namen der Tiere und der Natur:  
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.*

## SPENDENKONTO

Postscheck-Konto Nr.: 18-6117-3  
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

## FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13  
T +41 (0)21 964 24 24  
ffw@ffw.ch | www.ffw.ch